

moritz.magazin

.....
No. 175 | Januar 2026
.....

POLITISIEREN | 12

Eurozentrismus - Suche nach Identität

POLARISIEREN | 20

Greifswalds bester Campus

PULSIEREN | 30

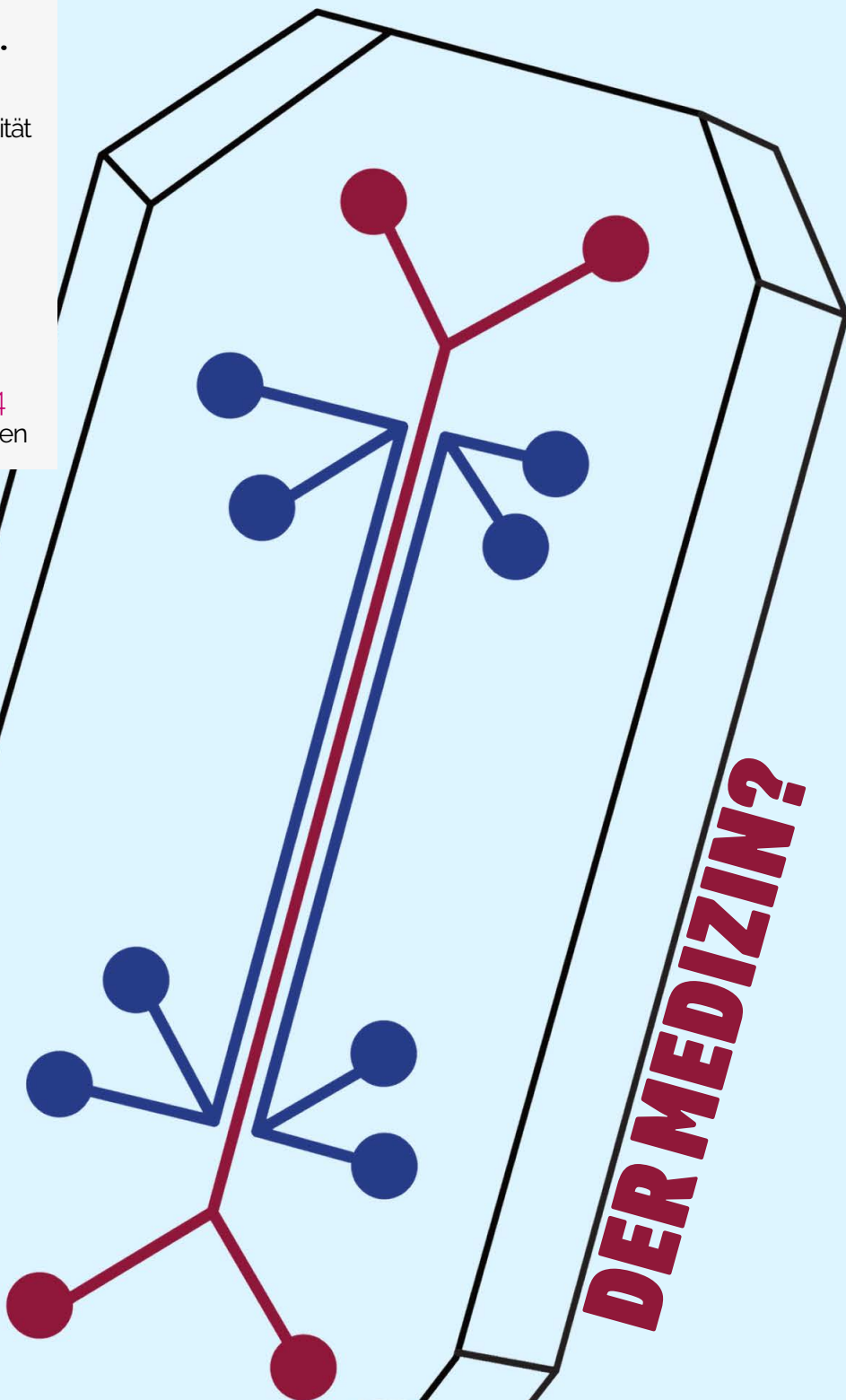
Greifswalds Partymäuse

PROBLEMATISIEREN | 44

Kommentar zu Christfluencer*innen

DIE ZUKUNFT

DER MEDIZIN?





M
web**moritz.**
REDAKTIONSSITZUNG:
DIENSTAGS | 18 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
WEBMORITZ.DE
web@moritz-medien.de

M
moritz**.magazin**
REDAKTIONSSITZUNG:
MONTAGS | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZ-MAGAZIN.DE
magazin@moritz-medien.de

M
moritz**.tv**
REDAKTIONSSITZUNG:
MITTWOCHS | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
MORITZTV.DE
tv@moritz-medien.de

M
moritz**.socials**
TEAMSITZUNG:
DIENSTAGS | 18 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B
@moritz.medien

Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail oder komme zur Sitzungszeit in das Dachgeschoss der Rubenowstraße 2b.
Wir freuen uns auf Dich!

VORWORT

Nachtschicht

TEXT: LARA MEYERDIERKS
FOTO: EMMA NEHLS



Ab 16 Uhr, lange bevor die meisten von uns die Uni verlassen, wird es so langsam dunkel draußen. Beim gemeinsamen Abendessen in der WG wird besprochen, welches Fach heute Abend nachgearbeitet wird, und spätestens nach dem Abwasch verschwinden alle in ihren Zimmern. Auf unseren Schreibtischen befindet sich noch das Chaos der letzten Tage, und schlussendlich versuchen wir, inmitten von Notizzetteln und Kaffeetassen langsam unsere To-Do-Listen abzuarbeiten. Und bevor wir uns versehen, ist es kurz nach Mitternacht. Der Bildschirm blendet, der Kaffee schmeckt schon längst nicht mehr, und trotzdem ist aufhören keine Option. Irgendwo läuft noch jemand durch den Flur, eine WG-Tür knallt, draußen rauscht ein Fahrrad vorbei. Die Stadt schläft, aber wir noch nicht.

Willkommen in der Nachtschicht. Die Stunden zwischen »Ich fange gleich an« und »Oh nein, schon wieder halb drei« sind vertraut. Sie gehören zum Studium genauso wie Vorlesungen und Mensaessen. Zwischen Karteikarten, Textmarkern und müden Augen entsteht eine eigene Art von Konzentration. Ein Gefühl von »jetzt oder nie«.

Und obwohl wir uns manchmal wünschen, einfach früher anfangen zu haben, steckt in diesen Momenten auch etwas Schönes: das Gefühl, durchzuhalten, zu wissen, dass man gerade etwas schafft, auch wenn es mit Augenringen und Nervennahrung passiert. Und doch sind wir in dieser Stille nicht wirklich allein. Hinter tausend Fenstern sitzen andere Studierende, mit demselben Stapel an Aufgaben, derselben Müdigkeit, demselben Willen, noch ein bisschen weiterzumachen. Vielleicht ist das die eigentliche Magie der Nachtschicht: Sie gehört uns allen. (m)



8

RADIKALISIERUNG UND BILDUNG
Text: NAMID JOSCHKO & LINA GOLDSCHMIDT
Rolle der Schule im Kampf gegen Rechts



22

GESUNDHEIT GROSS GEDACHT
Text: NELE ZÜHLKE & HANNA SCHIRRMACHER
Wie geht es MV?



58

(UN)BEGRENZTE FREIHEIT
Text: LOTTE BEHNCKE
Vom Träumen

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

- 6 **ZWISCHEN NEUTRALITÄT UND MACHTKRITIK**
LINA GOLDSCHMIDT | **OPENER**
- 8 **WENN KINDER RECHTS ABGIEGEN**
NAMID JOSCHKO & LINA GOLDSCHMIDT
- 10 **ZWISCHEN NATIONALER SICHERHEIT UND PERSÖNLICHER FREIHEIT**
SOPHIA SCHEIDHUBER
- 12 **VERBOTEN, GEZÄHMT, POLITISIERT**
JEANNE D' ARC PFENDT
- 14 **»JUST TRANSITION NOW«**
JULIA PÖPPKE

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

- 16 **UNTERSCHÄTZTE KUNST?**
MERYEM KOCABAS | **OPENER**
- 18 **GREIFSWALD FÜR MORE MOOR!**
PAULINE WENDA
- 19 **EINE NEUE STIMME FÜR GLEICHSTELLUNG**
MERYEM KOCABAS & NELE ZÜHLKE
- 20 **MORTAL KOMBAT: CAMPUS EDITION**
CHARLOTTE KAHNKE & MAJA JASAITÉ
- 22 **GREIFSWALDS REVOLUTIONÄRE MEGASTUDIE**
NELE ZÜHLKE & HANNA SCHIRRMACHER
- 24 **VOM TABUBRUCH ZUR PROMOTION**
NELE ZÜHLKE & MERYEM KOCABAS
- 26 **STIPENDIEN — MEHR ALS DU DENKST**
KATHARINA BENEKE
- 27 **SUN YOUNG-EUN | UNIDOKU**

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

- 03 **NACHTSCHICHT**
LARA MEYERDIERKS
VORWORT
- 04 **INHALTS-VERZEICHNIS**
- 15 **RÄTSEL MORITZEL**
- 49 **RÄTSEL MORITZEL**
- 56 **SPIEGELKACHELN UND CAPPUCCINI**
PAULINE WENDA
M.TRIFFT
- 57 **DIE UNVERFROHENHEIT**
KAI-UWE MAKOWSKI
TAPIR
- 58 **WARUM WIR NICHT MEHR TRÄUMEN (DÜRFEN)**
LOTTE BEHNCKE
KOLUMNE
- 58 **IMPRESSUM**

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

- 28 **SILHOUETTEN**
CHARLOTTE KAHNKE | **OPENER**
- 30 **BACKSTAGE BEI DJS – GREIFSWALD UND DER GEIST DES TECHNO**
ALESSANDRA PETRI & CHARLOTTE KAHNKE
- 34 **GÜNSTIG WOHNEN, TEUER BEZAHLEN?**
ANONYM
- 36 **OPERATION TEDDYBÄR**
MARIA BREUER
- 38 **TIERVERSUCHS – FREIE – FORSCHUNG**
MINNA LASCH | **TITELTHEMA**

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

- 40 **WINTERZEIT, LESEZEIT**
MARIT HEDTKE | **OPENER**
- 42 **FASZINATION CYBERPUNK**
CHARLOTTE KAHNKE
- 44 **ZWISCHEN JESUSGLOW UND PATRIARCHAT**
LOTTE BEHNCKE
- 46 **SCHRIFTSTELLERIN MIT HYGGE-FAKTOR**
JULE KIEL & FELICITAS BARTH
- 48 **EIN INDISCHER ABEND**
PAULINE WENDA
- 50 **VERÄNDERUNGEN**
PHELINE BUCHWALDT
- 51 **THE GALLOWS**
CHARLOTTE KAHNKE
- 52 **REZENSIONEN**
CHARLOTTE KAHNKE, NELE ZÜHLKE,
LARA MEYERDIERKS, PAULINE WENDA



36

FLAUSCHIGER NOTFALL
Text: MARIA BREUER
Den ganz Kleinen helfen



42

HIGH-TECH VS. LOW-LIFE
Text: CHARLOTTE KAHNKE
Cyberpunk näher betrachtet



ZWISCHEN NEUTRALITÄT UND MACHTKRITIK

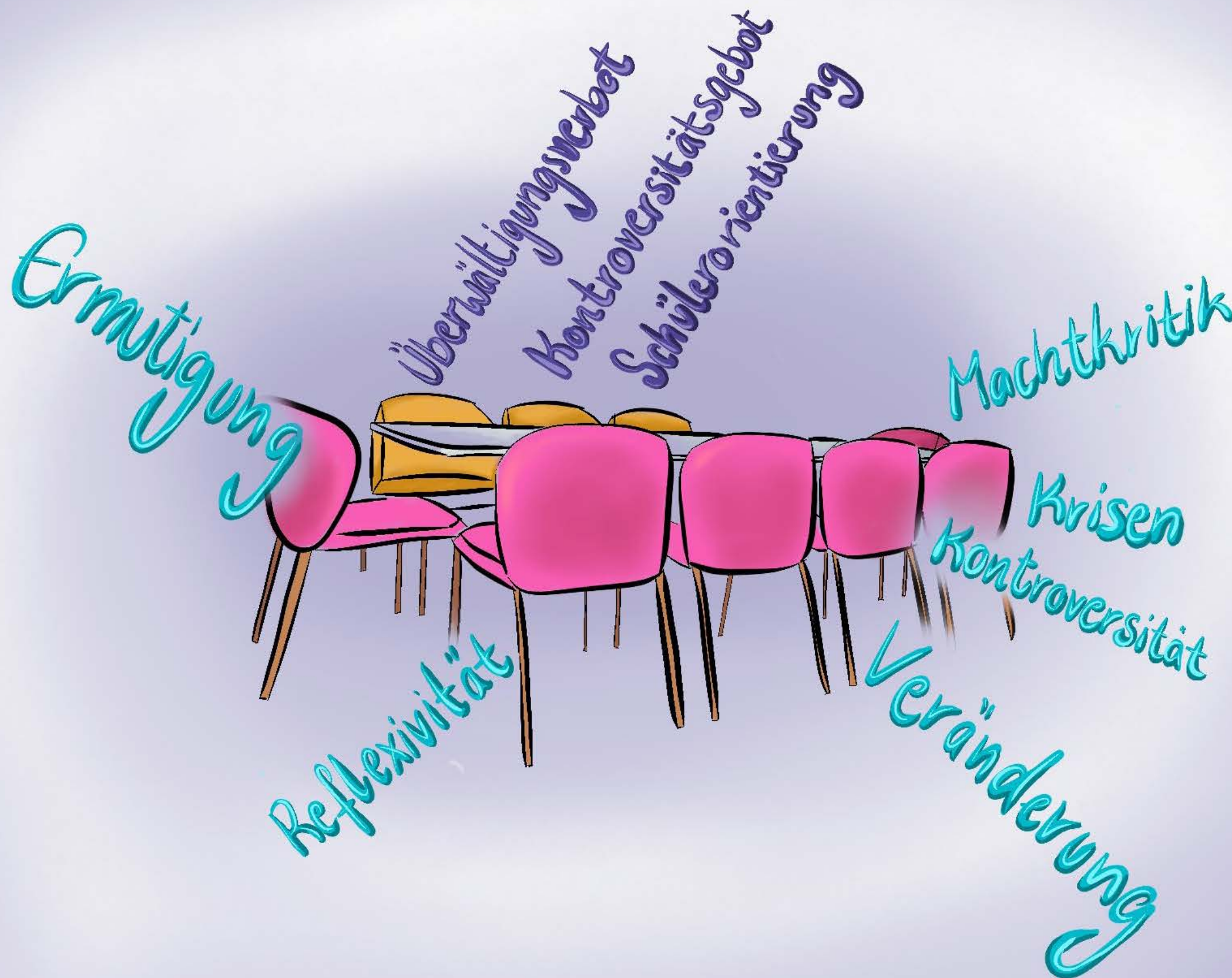
TEXT & HINTERGRUND: LINA GOLDSCHMIDT

Wenn es um politische Bildung von Kindern und Jugendlichen geht, steht schnell die Frage nach den Maßstäben einer solchen im Raum. Wie soll die politische Bildung in deutschen Bildungseinrichtungen aussehen? Welche Dinge sollten wann, wie und in welchem Umfang Kindern und Jugendlichen vermittelt werden? Wie neutral soll der Unterricht gestaltet werden? Die Idee von Neutralität in der Bildung lässt sich auf den *Beutelsbacher Konsens* von 1976 zurückführen.

Der Konsens ist damals in einer Konferenz der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg festgeschrieben worden und gilt seither als Grundfeste der Politikdidaktik in Deutschland. Er legt unter anderem fest, dass Lehrkräfte Schüler*innen nicht ihre Meinung aufzwingen dürfen und mit dem Unterricht zur selbstständigen Meinungsbildung beitragen sollen. Dass Kontroversen aus Wissenschaft und Politik auch im Unterricht kontrovers erscheinen müssen und Lernende sich in die Lage versetzt sehen, im Sinne ihrer eigenen Interessen selbstwirksam zu sein.

Irrtümlicherweise leitet sich hieraus oftmals, besonders aus dem Gebot der Kontroverse, eine Neutralität ab. Themen, die nicht kontrovers sind, sollten nicht als solche dargestellt werden, so zum Beispiel Menschenwürde und Gleichheit. Wesentlich aktueller kann die Frankfurter Erklärung zur politischen Bildung aus 2015 als Orientierung herangezogen werden. Sie legte fest, dass Fragen der sozial-ökologischen Transformation und der Blick auf Krisen und Umbrüche im Vordergrund stehen sollen. Nach der Erklärung sollen echte politische Kontroversen gefördert werden, indem unterschiedliche Interessen, Denkweisen und Praxen sowie Alternativen gesellschaftlicher Zukunftsentwicklung sichtbar gemacht werden. Es geht zentral um Machtkritik und die Ermutigung dazu durch Thematisierung von Macht- und Ohnmachtserfahrungen. Neben der Förderung von Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, ähnlich dem Beutelsbacher Konsens, ist eine ständige Reflexion der Lehrenden und des Unterrichts wichtig.

Neben der politischen Bildung widmen wir uns in dieser Ausgabe im Forum auch den Überlegungen zu Wehrpflicht und der Bedeutung von Afrohaaren. (m)



WENN KINDER RECHTS ABBIEGEN

TEXT: NAMID JOSCHKO & LINA GOLDSCHMIDT

Ein Zwölfjähriger, der Neonazi-Propaganda verteilt – und Erwachsene, die fassungslos danebenstehen. Der Rechtsextremismus unter Kindern und Jugendlichen floriert, während Schulen zwischen Meldepflicht und Neutralitätsdruck ins Rudern geraten.

Ich steige aus dem Zug und gehe über das Bahnhofsgelände. »Wollen Sie einen Flyer haben?« Ein Jugendlicher hält mir ein dunkelgrünes Flugblatt entgegen, auf dem in weißer Schrift III. Weg zu lesen ist. Ich bin überfordert mit der Situation und lehne schockiert ab. Nur meine Nachfrage, wie alt er sei, beantwortet der Junge mit zwölf Jahren. Dann geht er zu Personen hinter mir und wiederholt sein Angebot. Was bleibt, ist die Überforderung und die Frage: Wie kann das sein?

Der Rechtsextremismus unter Jugendlichen und Kindern nimmt stetig zu. Auf unsere Anfrage hin gibt Dr. Christian Ulbricht, Leitung des Regionalzentrums für demokratische Kultur Vorpommern-Greifswald, für das Jahr 2024 einen Anstieg von 59 Prozent zum Vorjahr in der politisch motivierten Jugendkriminalität von rechts an. Konkret sind das 2184 Fälle in Mecklenburg-Vorpommern. Die Regionalzentren in Mecklenburg-Vorpommern sind zentrale Beratungsstellen zum Beispiel für Lehrer*innen zur Unterstützung bei der Aufklärungsarbeit über antidemokratische Akteur*innen oder Strukturen.

WELCHE AUFGABEN HABEN SCHULEN?

»Schule ist ein Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen viel Zeit verbringen. Inso-

fern bietet Schule die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche an politischer Bildung teilhaben zu lassen, das heißt, sie zu befähigen, sich ein eigenes begründetes Urteil über Politik und Gesellschaft machen zu können. Gleichzeitig soll Schule die demokratischen Grundwerte vermitteln. Dies bedeutet gleichzeitig die Abwehr von extremistischen Haltungen und Handlungen. Hierzu ist ein ganzheitlicher Ansatz mit unterschiedlichsten Handlungsfeldern, Methoden und Maßnahmen notwendig. Schule hat damit eine ganz wichtige Aufgabe.«, so der Pressesprecher des Bildungsministeriums MV, Henning Lipski.

Beobachten Lehrkräfte in der Schule mutmaßlich rechtsextremes Verhalten, besteht eine Meldepflicht gegenüber dem Ministerium, welches die Fälle statistisch erfasst, jedoch nicht für die Öffentlichkeit aufbereitet. Allerdings fehlt die Sensibilität für rechte Codes, um entsprechendes Verhalten sicher erkennen zu können. Aufgrund der wachsenden rechten Szene kommen ständig neue Codes dazu. Es kann eine Herausforderung darstellen, über rechte Internetphänomene auf dem Laufenden zu bleiben und rechtzeitig zu agieren.

Dazu kommt, dass in großen Teilen ein gewisses Maß an Neutralität von Lehrkräften gefordert wird. In besonderer Ausprägung zeigt sich das beispielhaft in der

Forderung des Neutralitätsgebots auf der Internetseite *Neutrale Lehrer*, ein Informationsportal der AfD Landtagsfraktion Niedersachsen. Angesichts der gesellschaftlichen Erwartungen und dem wachsenden Einfluss der AfD und rechter Symbolik an Schulen, sind Lehrer*innen zunehmend verunsichert und wissen oft nicht, was zu tun ist.

WAS WIRD GETAN?

Schulen finden sich hier vor einem Dilemma. Einerseits bilden sie einen sicheren Rahmen, der Fehlritte auffängt und Schüler*innen die Möglichkeit zur geleiteten Reflexion geben soll. Andererseits ist abzuwägen, ab wann ein Vorfall nicht mehr zu Erziehungs-, sondern zu Disziplinarmaßnahmen oder strafrechtlicher Verfolgung führen muss. Es gibt die Tendenz, Fälle zugunsten der Zukunftsentwicklung eine*r Schüler*in im Schulkontext zu belassen. Wird ein Fall angezeigt und verfolgt, ist ein Eintrag in die Strafakte wahrscheinlich und würde die beruflichen Perspektiven stark einschränken. Diese Vermeidung führt aber auch dazu, dass schwere Fälle von Rechtsextremismus nicht immer als solche behandelt, sondern bewusst übersehen werden.

Dr. Christian Ulbricht vom Regionalzentrum demokratische Kultur erklärte uns seinen Ansatz zur demokratischen Bil-

dung. Freiwilligkeit bilde hierbei die Basis für eine erfolgreiche Entwicklung. Die Motivation, demokratisch zu handeln, müsse demnach von Jugendlichen selbst kommen. »Kinder und Jugendliche [nehmen] (Un-)Gerechtigkeit stark wahr, gute Demokratietarbeit muss ihnen daher Mittel an die Hand geben, sich dieser Ungerechtigkeit anzunehmen und selbstwirksam zu werden. Dabei muss Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit echter Partizipation

reich der systemischen Schulentwicklung in den Blick genommen werden.« Neben der Fortbildung von Schulleitungen und Lehrkräften strebt das Bildungsministerium langfristig außerdem eine Schulgesetzänderung an, welche Schulen und Lehrkräfte explizit zum aktiven Einsatz für Demokratie und Menschenwürde aufruft und verpflichtet. Hiermit könnte der Zwiespalt der Lehrenden, sie müssten gleichzeitig politisch neutral sein und

rausforderungen die Demokratiebildung konfrontiert sein wird. Ein Neudenken der Ansprüche an politische und demokratische Bildung ist in der Retrospektive zu den Umbrüchen der letzten 50 Jahre seit dem Beutelsbacher Konsens dringend erforderlich.

Räume, in denen Kontroversen der Gesellschaft auch für junge Schüler stattfinden können und Platz haben ausgetauscht und näher gebracht zu werden,

ANSÄTZE ZUR HANDLUNGSSICHERHEIT

Anti-Extreme-Netzwerke

Anti-Gewalt-Konzept für Schulen

Online-Fortbildung für Schulleitungen

Beratungsnetzwerk Demokratie und Toleranz

Verbindlicher Fachtag für alle Referendar*innen

Pflichtmodul in der Schulleiter*innenqualifizierung

Institut für Qualitätsentwicklung des Bildungsministeriums

zuteilwerden, etwa, indem sie tatsächlich über Themen, die sie betreffen entscheiden und Gestaltungsspielraum haben. Hier kann Schule ein guter Lehrraum für echte Teilhabe sein.«, so Ulbricht.

WAS HEISST DAS FÜR DIE ZUKUNFT?

Henning Lipski äußert sich uns gegenüber wie folgt: »Allerdings dürfte der Schlüssel zur gelingenden Demokratietriebildung vielmehr in einer ganzheitlichen Schulentwicklung liegen. Hierfür sind die konzeptionellen und zum Teil auch die strukturellen Grundlagen geschaffen (beispielsweise das sogenannte »Drei-Säulen-Modell« oder die Einrichtung der Stabsstelle *Politische Bildung im IQM-V*). Künftig soll noch stärker der Be-

demokratisch bilden, ausgeräumt werden. Außerdem richtet sich die Arbeit des Bildungsministeriums auf die Entwicklung und Herausgabe konkreter Handlungsleitfäden an Schulleiter*innen, Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern. So soll für das Thema sensibilisiert werden. Doch laut Henning Lipski ist die Handlungsfähigkeit der Schulen eingeschränkt: »Klar ist aber auch, dass sie nicht als »Reparaturbetrieb der Gesellschaft« angesehen werden kann.« Es ist also eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, demokratische Grundwerte zu vertreten und zu verteidigen.

Mit Blick auf die Landtagswahlen in diesem Jahr sind künftige Vorhaben der Demokratieförderung politischen Schwankungen ausgesetzt. Es bleibt abzuwarten, mit welchen kommenden He-

müssen größer werden. Noch immer ist nicht garantiert, dass jede*r Schüler*in demokratische Bildung durchläuft. Ein guter Politik-/Sozialkundeunterricht ist größtenteils abhängig von gut ausgebildeten, motivierten Lehrkräften, was aufgrund des akuten Lehrer*innenmangels nicht konsequent gewährleistet werden kann. Die umfassende Bildung der Jugend von heute ist zentral für die Grundhaltung zur Demokratie der Bürger*innen von morgen. (m)

ZWISCHEN NATIONALER SICHERHEIT UND PERSÖNLICHER FREIHEIT

TEXT & GRAFIKEN: SOPHIA SCHEIDHUBER | HINTERGUND: CANVA

Deutschland hat ein neues Wehrdienstgesetz. Nach einer kontroversen Debatte startet nun die Umsetzung. Wie kam es zu dem Gesetz und was erwartet die Jugend in der Zukunft?

Unscheinbar liegt er im Briefkasten zwischen Rechnungen und Magazinen. Oben prangt das Logo der Bundeswehr, darin ein QR-Code. Wer den Code scannt, gelangt zu einem Online-Fragebogen. Hier wird nach persönlichen Daten, zeitlicher Verfügbarkeit, Bildungsabschlüssen und der Bereitschaft zu einer Wehrdienstleistung gefragt. Seit 2026 erhält jede Person, die ihr 18. Lebensjahr erreicht, einen solchen Brief. Für Frauen ist das Ausfüllen freiwillig, für Männer verpflichtend. Wer seine Bereitschaft zum Wehrdienst erklärt, wird zur Musterung eingeladen. Ab dem 01. Juli 2027 wird diese Musterung Pflicht sein. All dies kündigt die Internetseite des Bundesministeriums für Verteidigung unter der Überschrift »Neuer Wehrdienst« an, welche das Wehrdienstmodernisierungsgesetz vorstellt.

ALTES GESETZ NEU AUFGELEGT?

In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) galt eine Wehrpflicht von zeitweise zwölf beziehungsweise 18 Monaten für alle Männer ab dem 18. Lebensjahr. In der BRD bestand als Alternative die Möglichkeit, einen sogenannten Zivildienst abzuleisten. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands blieb diese Regelung bestehen. Im Jahr 2011 wurde die Wehrpflicht nach jahrelangen, politischen und gesellschaftlichen Debatten ausgesetzt, weil die Wehrgerechtigkeit – das gleichmäßige Einberufen aller Wehrpflichtigen – nicht mehr möglich war. Außerdem setzte die Bundeswehr aufgrund sinkenden Bedarfs zunehmend auf effektivere Berufs- und Zeitsoldaten,

weshalb das alte Pflichtmodell nicht mehr als sinnvoll galt. Sie ist aber auch nicht aus dem Grundgesetz gestrichen und könnte somit wieder in Kraft treten.

Das jetzige Gesetz sieht noch keine Wehrpflicht vor. Stattdessen will die Bundeswehr mit verschiedenen Maßnahmen die Attraktivität eines Wehrdienstes steigern. Alle Freiwilligen bekommen eine monatliche Vergütung von etwa 2.600 Euro brutto sowie einen Zuschuss zum Pkw- oder Lkw-Führerschein. Auch ist die Verpflichtungszeit gesunken. Bis 2011 lag diese noch bei einem Jahr, wer aber nach dem neuen Gesetz Wehrdienst leistet, kann sich zwischen einer Verpflichtungszeit von sechs bis 23 Monaten entscheiden. Sollte der Bedarf nicht durch Freiwillige gedeckt werden, kann der Bundestag durch ein weiteres Gesetz eine sogenannte Bedarfswehr beschließen. In diesem Fall entscheidet ein Losverfahren darüber, welche Personen zum Dienst herangezogen werden. Auch eine Kriegsdienstverweigerung bleibt bestehen aufgrund von Artikel 4 des Grundgesetzes: »Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden«. Wer den Dienst an der Waffe verweigert, wird voraussichtlich – wie bereits früher – einen Zivildienst leisten müssen.

DAS SAGT DIE ÖFFENTLICHKEIT

Der offizielle Grund für das neue Gesetz ist die Stärkung der Sicherheit Deutschlands. Auf der Website des Bundesministeriums für Verteidigung heißt es: »Angesichts der massiv verschärften Bedrohungslage in Europa infolge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine richtet sich die Bundeswehr noch konsequenter auf die Landes- und Bündnisverteidigung aus und schafft dafür die erforderlichen Strukturen. Der Neue Wehrdienst stellt ein zentrales Element dieser Entwicklung dar.« Die Regierung geht davon aus, dass Russland langfristig eine erhebliche Gefahr für Europa darstellt und plant deshalb, die Streitkräfte bis 2035 deutlich zu vergrößern. Das Wehrdienstmodernisierungsgesetz soll diesen Ausbau ermöglichen. Verteidigungsminister Boris Pistorius betonte: »Die Bundeswehr

muss aufwachsen. Die internationale Sicherheitslage, vor allem das aggressive Auftreten Russlands, erfordert dies.«

Doch außerhalb der Politik vertreten viele eine andere Sicht. Ein großer Kritikpunkt: Die tatsächlich Betroffenen haben zu wenig Mitspracherecht. Junge Menschen, die im Ernstfall dienen müssten, seien kaum an der Entscheidung beteiligt gewesen, während die verantwortlichen Politiker*innen selbst nicht in den Krieg ziehen müssten. Das sehen vor allem viele Jugendliche so. Das von Schüler*innen initiierte Bündnis *Schulstreik gegen Wehrpflicht* positioniert sich gegen das Gesetz und warnt vor der Gefahr einer schrittweisen Rückkehr zur Pflicht. Am Tag der Bundestagsabstimmung, organisierten sie gemeinsam mit verschiedenen Jugendorganisationen bundesweite Demonstrationen. Es versammelten sich tausende Jugendliche in über 90 deutschen Städten, um gegen die verpflichtende Musterung zu protestieren, welche sie als Eingriff in ihre Freiheit betrachten.

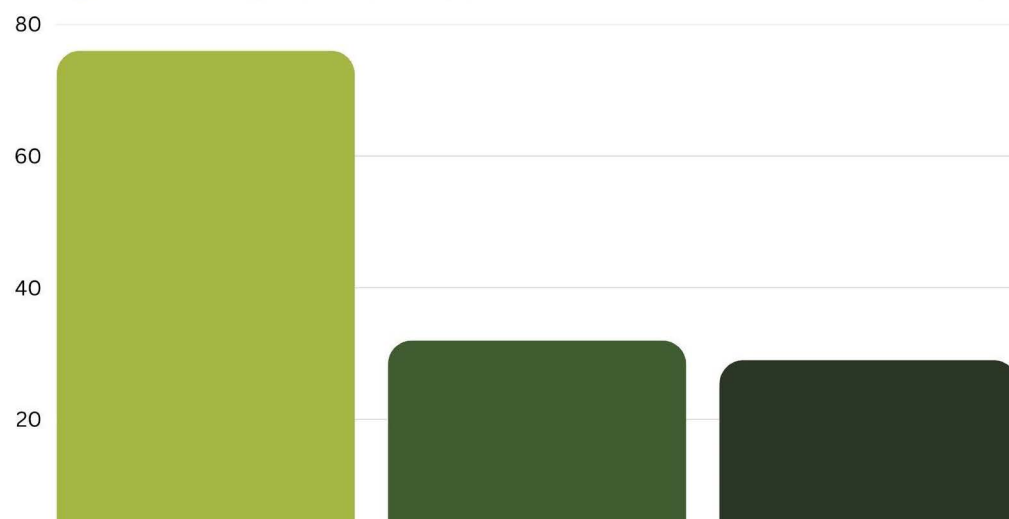
Zehn Jugendorganisationen haben sich bereits am 16. Oktober 2025 in einer Pressemitteilung gegen die Wehrpflicht ausgesprochen. Statt Kriege durch das Aufrüsten der Bundeswehr vorzubereiten, sollen diese lieber auf diplomatischem Wege verhindert werden. Katharina Rummenhölter ist Vorstandsmitglied des *freien Zusammenschlusses von Student*innenschaften e.V. (fsz)*, der bundesweiten Studierendenvertretung, und Mitverfasserin der Pressemitteilung. Auf Nachfrage äußert sie Bedenken, dass das Gesetz auch soziale Unterschiede verstärken könnte. Für viele Jugendliche aus einkommensschwächeren Familien stelle sowohl die monatliche Vergütung als auch der Zuschuss zum Führerschein einen finanziellen Anreiz dar, den Dienst anzutreten. Jugendliche, die nicht auf diese Vorteile angewiesen seien, würden sich hingegen voraussichtlich seltener für einen Dienst entscheiden. Konkret spricht sie sich im Namen des fsz gegen das Wehrdienst-Modernisierungsgesetz aus: »[Das Gesetz] ist zwar noch keine Einführung der Wehrpflicht, aber wir sehen in dem Entwurf die Gefahr, dass diese später eingeführt werden kann.«

Die Umfrage unter Studierenden der Universität Greifswald bot Raum für weitere Gedanken zur Thematik. Als Gründe für eine Unterstützung des Gesetzes werden unter anderem mehr Sicherheit und Orientierungshilfen für Unentschlossene nach der Schule sowie eine Stärkung des nationalen Gemeinschaftsgefühls genannt. Zu den Kritikpunkten zählen vor allem der Eingriff in die Selbstbestimmung und Freiheit junger Menschen. Auch verweisen die Teilnehmenden der Umfrage darauf, dass zunächst Sozialstaat und Infrastruktur gestärkt werden müssten und fordern Gleichberechtigung der Geschlechter und einem wählbaren Zivildienst als Alternative.

Dass die politische Lage in Europa spätestens seit dem russischen Angriff auf die Ukraine angespannt ist, lässt sich nicht leugnen. Doch ob ein neuer Wehrdienst die richtige Antwort darauf ist, bleibt umstritten. Die entscheidende Frage lautet: Wo endet die gemeinsame Verantwortung für die Sicherheit des Landes – und wo beginnt ein Eingriff in die persönliche Freiheit junger Menschen? ^(m)

WELCHE MEINUNG SPIEGELT AM EHESTEN DEINE MEINUNG
ZUM WEHRDIENSTMODERNISIERUNGSGESETZ WIDER?

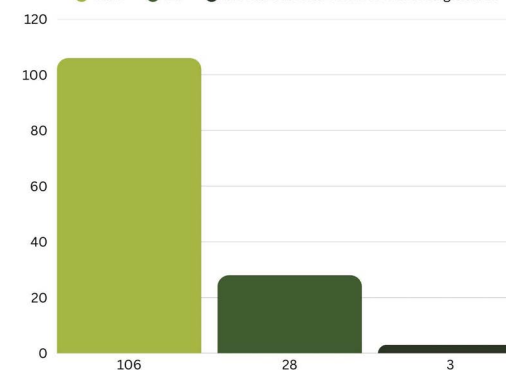
- Ich unterstütze die Einführung des Gesetzes
- Kann ich nicht genau beantworten, habe ich mich noch nicht ausreichend mit beschäftigt



(Eigene Umfrage unter Studierenden der Universität Greifswald zur Einstellung zum Wehrdienstmodernisierungsgesetz)

WÜRDST DU SELBST EINEN
WEHRDIENST LEISTEN?

- Nein
- Ja
- Ich habe bereits einen Wehrdienst geleistet



VERBOTEN, GEZÄHMT, POLITISIERT

TEXT: JEANNE D' ARC PFENDT | GRAFIK: CLKER-FREE-VECTOR-IMAGES, CREATIVEITCHALWAYS & DAVECTOR

Was bedeutet es, sein natürliches Haar zu lieben – in einer Welt, die es seit Jahrhunderten abwertet? Der Weg der Curls ist für viele ein Kampf um Selbstbestimmung, Heilung und Stolz. Dieser Artikel erzählt von Geschichte, Trauma und der Kraft, sich selbst wiederzufinden.

In vielen Teilen Afrikas haben Afrohaare eine tief verankerte kulturelle, soziale und spirituelle Bedeutung. Frisuren wie *Braids*, *Twists* oder *Locks* wurden nicht nur aus ästhetischen Gründen getragen, sondern fungierten auch als komplexes Kommunikationssystem. An der Art der Frisur konnte man erkennen, zu welcher Ethnie eine Person gehörte, welchen sozialen Rang sie innehatte, ob sie verheiratet war, ob sie trauerte oder welchen Status sie innerhalb einer Gemeinschaft hatte. Haare waren ein Symbol der Identität und ein wichtiges gesellschaftliches Wahrzeichen. Da Haare als spirituelles Portal galten, durften sie nur von vertrauten Händen berührt werden. Auch Männer pflegten ihr Haar bewusst und kunstvoll, denn Haar war kein ausschließlich weiblicher Bereich. Afrikanische Haartraditionen beruhen auf Wissen, Ritualen und Gemeinschaft.

UNTERDRÜCKUNG

Mit der Kolonialzeit und der Sklaverei wurde dieses komplexe Haarwissen systematisch unterdrückt. Den versklavten Menschen wurden häufig die Haare rasiert – offiziell aus hygienischen Gründen, tatsächlich jedoch, um ihnen ihre Würde und ihre kulturelle Zugehörigkeit zu nehmen. Haare wurden so zum Ziel kolonialer Gewalt. In den Kolonien wurden Schwarze Frauen gezwungen, ihre Haare zu bedecken. Unter Gesetzen wie dem Tignon Law durften sie ihre Haare nicht offen tragen, da die weißen Kolonialherren sie als »zu anziehend« empfanden. Der Marktwert von Sklaven hing ebenfalls mit Haarstruktur und Hautfarbe zusammen. Menschen mit hellerer Haut und glatterem Haar wurden teurer verkauft und oft als Haussklaven eingesetzt. So entstand ein frühes Hierarchiesystem, das afrotexturiertes Haar abwertete und glatteres Haar privilegierte.



ANPASSUNG

Im 20. Jahrhundert verstärkte sich die Anpassung an weiße Schönheitsnormen. In den 1950er Jahren entstehen die ersten chemischen Glättungsprodukte. In den Medien waren fast ausschließlich Schwarze Frauen mit geglätteten Haaren zu sehen. Erst in den 1960er- und 1970er-Jahren, im Zuge der Bürgerrechtsbewegung, wurde das Afrohaar zum politischen Symbol. Der ikonische Afro, den Aktivistinnen wie Angela Davis trugen, signalisierte Stolz, Widerstand und Selbstbestimmung. Es war ein radikaler Akt, die eigene Identität nicht länger zu verstecken. In den 1990er- und frühen 2000er-Jahren entstanden durch urbane Kultur und Internetplattformen schließlich neue Räume, in denen Wissen über Afrohaare geteilt wurde. Bis heute sind




Schwarze Frauen, besonders im beruflichen und sozialen Kontext, stark von europäischen Schönheitsidealen beeinflusst. Glatte Haare wird – bewusst oder unbewusst – als professioneller und »angemessener« empfunden. Chimamanda Adichie brachte es auf den Punkt, als sie sagte, Michelle Obama hätte mit ihrem natürlichen Haar möglicherweise keine First Lady werden können. Für viele Schwarze Frauen und Mädchen ist das chemische Glätten, auch Relaxing genannt, eine schmerzhaft Realität. Dieser Prozess reizt die Kopfhaut und kann zu schweren Verletzungen führen. Viele Frauen berichten von Vernarbungen, dünner werdendem Haar oder dauerhaftem Haarausfall.

MIKROAGRESSIONEN

Für viele schwarze Menschen ist das ungefragte Anfassen ihrer Haare eine besonders belastende Erfahrung. Der Satz »Darf ich mal anfassen?« oder das wortlose Zugreifen zeigen eine tiefsitzende, exotisierende Haltung. Viele Schwarze Menschen empfinden das als entmenslichend. Dieses Verhalten kommt nicht aus dem Nichts. Bis in die 1930er Jahre existierten in Europa sogenannte »menschliche Zoos«, in denen Schwarze Menschen wie Tiere ausgestellt wurden – inklusive ihrer Haare, die stets als exotisches Spektakel betrachtet wurden. Diese Geschichte wirkt bis heute nach. Viele Menschen sind sich der Rassismen und Mikroaggressionen, die im »Haare-Anfassen« stecken, nicht bewusst – trotzdem reproduzieren sie sie.

BEFREIUNG

Für viele beginnt die Reise zu ihrem natürlichen Haar mit einer tiefen persönlichen Entscheidung. Eine große Rolle spielen dabei der Wunsch nach Selbstständigkeit und Selbstliebe. Oft haben Betroffene nie gelernt, wie man Afrohaar pflegt, da ihre Familien über Generationen hinweg nur das Glätten kannten. Durch die »Natural-Hair-Bewegung« im Internet entdeckten viele zum ersten Mal, dass ihre Haare nicht falsch, sondern wunderschön sind. Für viele Frauen ist der berühmte »Big Chop« ein radikaler Akt: Sie rasieren sich den Kopf komplett und beginnen ganz von vorne. Während die Haare nachwachsen, erkennen viele einen Teil von sich selbst, der jahrzehntelang unterdrückt wurde. Es ist ein emotionaler Prozess, ein Prozess der Heilung. 





»JUST TRANSITION NOW«

INTERVIEW: JULIA PÖPPKE | HINTERGRUND: FREEPIK | BILD: MARKUS SPISKE

Klimaproteste in Greifswald - Theo gibt uns als Sprecher von Fridays For Future Greifswald Einblicke, welche Bedeutsamkeit die Weltklimakonferenz in B  l  m (Brasilien) hat und was die fehlende Aufmerksamkeit für die Klimakrise bedeutet.

Was ist die zentrale Botschaft und Symbolik, die Fridays For Future Greifswald mit dem Protest in Form eines Laternenumzugs am 14. November vermitteln möchte?

Das Motto unserer Demonstration lautet: »Ich gehe mit meiner Laterne, denn meine Erde brennt hier«. Wir wollen zeigen, dass der Klimawandel immer drastischere Ausmaße annimmt und gleichzeitig fast niemand wirklich hinschaut. Selbst während gerade die Weltklimakonferenz stattfindet, ist die Aufmerksamkeit des Themas gering. Die Politik schaut weiter weg und versucht sich aus der Verantwortung zu nehmen. Uns ist es wichtig immer wieder ein Licht auf die Problematik zu werfen.

Das Motto der weltweiten Proteste zur Weltklimakonferenz in B  l  m lautet: »Just Transition Now«. Was bedeutet das für euch?

Das Motto reflektiert die Frage, die wir uns stellen: Was hält uns davon ab, nicht jetzt den Übergang zu erneuerbaren Energien und zur Klimaneutralität zu ebnen? Denn es gibt Technologien, die das ermöglichen würden und wir haben theoretisch die Gelder dafür da. Auch in der Gesellschaft sind genug Leute bereit, sich für mehr Klimagerechtigkeit einzusetzen. Aber es fehlt einfach der politische Wille und das muss man jetzt überwinden und auffordern zum: »Just Transition Now«.

Wie nehmt ihr die Resonanz in Greifswald wahr: Hat sich die Aufmerksamkeit für die Klimakrise hier vor Ort verändert und wie reagiert die Greifswalder Bevölkerung auf eure Aktionen?

Das ist immer sehr unterschiedlich. Bei unserer letzten Demonstration waren für Greifswalder Verhältnisse überraschend viele da, ungefähr 250 Leute. Damit hatten wir nicht gerechnet, aber gleichzeitig sind das eigentlich zu wenig. Wir sehen die Bereitschaft zum Protest, aber auch wie viele Leute vielleicht schon nicht mehr daran glauben, dass Protest überhaupt noch eine Wirkung zeigt, weil sich nach Jahren immer noch nicht genug geändert hat.

Zehn Jahre nach dem Beschluss des Pariser Klimaabkommens zum 1,5 Grad Ziel: Wo seht ihr die größten Versäumnisse?

Zum 1,5 Grad Ziel wurde von der Politik gesagt: »Wir schaffen das!«, aber die Politik hat es dann gar nicht richtig versucht und weiter auf fossile Energiestoffe gesetzt, statt auf erneuerbare Energien. Das Problem ist auch sehr stark der Lobby-Einfluss von Gas-Lobbys und Öl-Industrien. Hier profitieren teilweise die Politiker zu sehr, sodass sie nichts oder zu wenig gegen den Klimawandel tun. Es fehlt die Handlungsbereitschaft und teils die Einsicht, sodass wir bei Tatenlosigkeit auf eine globale Katastrophe zu steuern, die nicht einfach so behoben werden kann.

Welche Rolle sollte Deutschland im internationalen Kontext spielen, Stichwort Klimagerechtigkeit?

Deutschland hat sehr lange davon profitiert, dass wir besonders viele klimaschädliche Gase ausgestoßen haben. Gleichzeitig haben wir im Vergleich zu vielen Ländern im globalen Süden bisher relativ wenig von den Konsequenzen des Klimawandels mitbekommen. Doch diese Länder haben häufig am wenigsten zum Klimawandel beigetragen. Es ist sehr wichtig, dass Deutschland auf der einen Seite als gutes Beispiel vorangeht und eine Vorreiterrolle einnimmt. Auf der anderen Seite ist es wichtig, durch unsere vergleichbar sehr gute finanzielle Situation auch finanzielle Unterstützung für die Länder des globalen Südens bereitzustellen.

Welche konkreten Maßnahmen erwartet ihr diesbezüglich von der Weltklimakonferenz in B  l  m, Brasilien?

Es müssen zum einen konkrete Unterst  tzungspl  ne aufgestellt werden, um Länder des globalen Südens finanziell zu unterstützen. Gleichzeitig müssen klare Pläne verfasst werden, um komplett klimaneutral zu werden und einzig auf erneuerbare Energien zu setzen. Das sollte nicht wie aktuell geplant viel zu spät geschehen, sondern jetzt.

Wenn wir nicht für mehr Klimagerechtigkeit und Klimaschutz kämpfen, dann passiert das nicht. Deshalb solltet ihr nicht die Hoffnung verlieren und niemals aufgeben.

Vielen Dank für das Interview!   

BILDERMORITZEL



ZAHLENMORITZEL

	4	9			5		3	
6			1		7	2		5
		2	4	6			9	
2	9	5		7			8	
			8			5		2
3	6			4		9		7
5				2			7	
8	2		3			4		9
		6		5		8	2	1






UNTERSCHÄTZTE KUNST?

TEXT: MERYEM KOCABAS
HINTERGRUND: JANNE KOCH

»Medizin, Jura, Wirtschaft und Technik sind zwar durchaus edle Ziele und auch notwendig, aber Poesie, Schönheit, Romantik, Liebe sind die Freuden unseres Lebens.«

So sagt es der Hauptcharakter des Films *Der Club der toten Dichter* (1989). Er spricht von seiner Liebe zu Geistes- und Sozialwissenschaften in einer akademischen Welt, die diese gerne vernachlässigt. Die Fächer der philosophischen Fakultät haben seit Langem den unfairen Ruf einer »brotlosen Kunst«. Dabei gehören Philosophie und Theologie sogar zu den ursprünglichen Studienfächern. Jener schlechte Ruf lässt sich auf mehrere Punkte zurückführen: Es liegt auf der Hand, dass Fächer wie Medizin oder Jura einen deutlich sichereren Karrierepfad mit höherem Einkommen versprechen. Des Weiteren sind Geisteswissenschaften und Künste historisch gesehen bei Frauen beliebter. Viele sind auch der Meinung, dass Naturwissenschaften schlicht und ergreifend die schwierigeren Fächer seien. Ob das stimmt, sei dahingestellt. Im Endeffekt erfordern alle Wissenschaften unterschiedliche Fähigkeiten und Denkmuster, um sie zu verstehen. Wer ein mathematisches Puzzle lösen kann, der tut sich potenziell mit dem Verständnis philosophischer Texte schwer.

Dass das Missachten der Relevanz von Geistes- und Sozialwissenschaften dazu führen kann, dass Institute schließen und Forschung nicht finanziert wird, zeigte sich in den vergangenen Monaten immer wieder in den USA. Doch es wäre naiv, zu denken, dass Europa über dieser »Tradition« steht.

Ob Natur- oder Geisteswissenschaft, diese Ausgabe des Magazins erforscht eine weite Bandbreite an Hochschulaspekten: Vom Alltag eines Doktoranden über den aktuellen Stand der Moorforschung in Greifswald bis hin zu den Erkenntnissen der SHIP-Studie – keine Wissenschaft kommt hier zu kurz. Die wichtigste Frage wird dabei nicht ausgelassen: Welcher Campus hat die beste Mensa und die beste Bibliothek? 

GREIFSWALD FÜR MORE MOOR!

TEXT: PAULINE WENDA | HINTERGRUND: PEXELS

Viele wissen es nicht: Moore sind ein fester Bestandteil der Greifswalder Landschaft und haben besondere Eigenschaften. Doch was hat die Universität mit Mooren zu tun?

Wer den Blick über Greifswald schweifen lässt, bemerkt die weitläufigen Wiesen in der umliegenden Gegend. Zunächst fällt nicht auf, dass sich hier viele Moore verstecken. Mecklenburg-Vorpommern (MV) ist ein moorreiches Bundesland. Circa 300.000 Hektar sind dauerhaft nasse Feuchtgebiete. Vor allem für Greifswald spielt diese spezielle Art des Bodens eine große Rolle im Kampf gegen den Klimawandel. Schauen wir uns diese besonderen Ökosysteme einmal genauer an!

DAS MOOR - DER ALLESKÖNNER

Es wird Zeit für eine kurze Aktualisierung des Wissensstandes, um unsere Umwelt besser verstehen und wertschätzen zu können. Moore sind feuchte Landflächen in der Nähe von Gewässern, in denen Torf vorkommt. Der Hauptbestandteil sind abgestorbene Pflanzen. Durch Wasserüberfluss und Sauerstoffmangel werden diese nicht vollständig abgebaut. So wird der Kohlenstoff aus den Pflanzen gespeichert und nicht in die Umwelt abgegeben. Moore haben noch weitere Vorteile: Sie filtern und speichern Wasser und kühlen das umliegende Land. Diese Funktion ähnelt einem Schwamm. Vor allem bei Starkregen oder Hochwasser können solche Landflächen einen Teil des überschüssigen Wassers >aufsaugen< und langsam wieder abgeben.

FOLGEN DER TROCKENLEGUNG

Bisher trockengelegte Moorflächen in MV geben bis zu 6,2 Millionen Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente ab. Damit gelten sie als größte Treibhausgasquelle des Bundeslandes – und werden zum wichtigsten Element für den lokalen Klimaschutz. Seit den sechziger Jahren wurden in Deutschland systematisch Moore für die Landwirtschaft entwässert. Mit verheerenden Folgen, die wir vor allem jetzt spüren. In den trockengelegten Böden zersetzt sich der Torf und Treibhausgase werden abgegeben. Damit verlieren sie alle schützenden Eigenschaften.

MOOR-RETTUNG IN GREIFSWALD

Schon lange vor der Stadtgründung waren der Ryck und die Moore ein Merkmal der Greifswalder Natur. Das hat sich bis heute nicht verändert und soll auch in Zukunft so bleiben. Aus diesem Grund haben Stadt, Universität und die *Michael Succow Stiftung* ein klares Ziel: den Schutz und Erhalt dieser Böden. Die konkreten Pläne dafür gehören zur Moorschutzstrategie, die ein wichtiger Teil des Klimaschutzkonzeptes ist. Bis zum Jahr 2035 sollen die stadteigenen Moorflächen wiedervernässt und damit Treibhausgasemissionen eingespart werden.

Die *Universität Greifswald* ist bei der Moorforschung ganz vorne mit dabei. Sie ist Teil des *Greifswald Moor Centrum* – einer strategischen Kooperation mit der *Succow Stiftung* und dem *Institut für Nachhaltige Entwicklung der Naturräume der Erde*. Gemeinsam forschen sie mit einhundert Kundigen hier am Standort Greifswald. Dr. Franziska Tanneberger ist eine der führenden Forschenden an der Universität. Für ihr Engagement erhielt sie 2024 den *Deutschen Umweltpreis* von der *Deutschen Bundesstiftung Umwelt*, nachdem sie seit 2015 das *Greifswald Moor Centrum* leitet. Auch die Universitätsrektorin Prof. Dr. Riedel lobt ihren unermüdlichen Einsatz für den Schutz der dauerhaft feuchten Landflächen. Seit mehr als zweihundert Jahren wird an der Universität diese Art von Forschung betrieben. Heute ist es aktueller denn je und verdient öffentliche Aufmerksamkeit. Aus diesem Grund könnte doch das Ortseingangsschild der Stadt erneuert werden. Wie wäre es mit >Hansestadt Greifswald – Moorforschungszentrum<?

TIPPS FÜR ENTDECKER

Für alle, die jetzt Lust haben, Moore von Nahen zu erleben, gibt es verschiedene Wanderungen. Diese werden zum Beispiel von der *STRAZE* oder der *Succow Stiftung* angeboten. Für eigene Ausflüge liegt ein Flyer in der Stadtinformation, in dem Ihr wertvolle Tipps findet. Wer bei der Kälte lieber drinnen verweilt, kann sich in der Greifswald-App einen kurzen, auditiven Moorspaziergang anhören. Eins steht fest: Moore gehören zur hiesigen Natur und sind genauso schützenswert wie der Ryck und die Ostsee. (m)

EINE NEUE STIMME FÜR GLEICHSTELLUNG

TEXT: MERYEM KOCABAS & NELE ZÜHLKE

Gleiche Chancen, transparente Strukturen und eine diskriminierungsfreie Universität: So möchte Jenny Linek als Gleichstellungsbeauftragte dieser Universität die engagierte Arbeit ihrer Vorgängerin fortsetzen.

Jenny Linek – seit dem 01. Juni 2025 ist sie die neue Gleichstellungsbeauftragte der Universität Greifswald. Ihre wissenschaftliche Karriere begann in dieser Stadt: In den 2000er Jahren studierte sie hier Geschichtswissenschaft, Neuere und Neueste Geschichte und Politikwissenschaft. Von 2010 bis 2015 promovierte Linek mit ihrer Arbeit: »...daß man im Sozialismus nicht nach seiner Gesundheit leben kann?« *Politik und Praxis der Prophylaxe in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterperspektive*. Darüber hinaus war Linek am *Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (IZfG)* tätig. Außerdem arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Gleichstellungsbüro der Hochschule Neubrandenburg im Projekt *Professorenprogramm II und III*.

ALLE FÜR EIN ZIEL

Als Gleichstellungsbeauftragte ist Linek an der Universität für alle personellen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen zuständig, die dafür sorgen sollen, dass sämtliche Geschlechter gleichgestellt sind. Sie ist Ansprechperson für Themen wie sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Gewalt und ist überdies für die Vereinbarkeit von Familie und Studium oder Beruf zuständig. Doch als Einzelperson ist diese Aufgabe nicht umzusetzen.

Gleichstellung funktioniert als Team. So gibt es neben Linek noch verschiedene Fakultätsgleichstellungsbeauftragte, den Antidiskriminierungsbeauftragten Michael Schöner und das Konfliktmanagement. Gemeinsam setzen sie sich mit Problemen der Gleichstellung auseinander. Zusammen mit ihnen, aber auch mit dem AstA bieten sie Beratungsgespräche für Diskriminierungsbetroffene an. Auf diese Weise wird versucht, einen Rahmen zu schaffen, in dem Betroffenen geholfen werden kann. Manchmal geht dieser Rahmen auch über die Universität hinaus.

BALANCE ZWISCHEN FAMILIE UND STUDIUM

Ein Thema, das Linek klar am Herzen liegt, ist die Vereinbarkeit von Familie und Studium. So erklärt sie im Gespräch:

»Man kann Wissenschaft mit Kindern betreiben, aber es ist immer die Frage: Was habe ich für ein Unterstützungsangebot?«

Dieses Unterstützungsangebot kann in Ansätzen wie der universitäre Familienservice aussehen, der bei der Kitaplatz-Suche unterstützt. Oder es ähnelt einem Senatsbeschluss, der Pflichtveranstaltungen nach sechzehn Uhr untersagt. So einfach läuft die Vereinbarung von Familienzeit und Studium aber nicht immer. Oft kollidieren Ferien und Vorlesungszeiten. Darüber hinaus erschweren begrenzte räumliche Kapazitäten die Umsetzung des Senatsbeschlusses. Wer eine Familie gründen möchte und nebenbei studiert, steht vor vielen Hürden. Diese Hürden haben reale Konsequenzen, und Frauen sind meist die Leidtragenden.

Die >Leaky Pipeline<, also das verstärkte Ausscheiden von Frauen in der wissenschaftlichen Laufbahn, bleibt ein strukturelles Problem. Daher setzt sich die Gleichstellungsbeauftragte dafür ein, dass Frauen weiterhin ihren Weg bis zur Professur gehen können. Ziel ist es, den Frauenanteil in diesem Bereich zu erhöhen.

Zudem betont Linek, dass Väter ihre Verantwortungsrolle wahrnehmen sollten, um Gleichberechtigung zu fördern. Doch traditionelle Rollenzuschreibungen führen dazu, dass Frauen ihre Karriere einstellen. Ein Grund dafür ist, dass Männer mehr Geld verdienen.

WICHTIGE UNTERSTÜTZUNG

Um dem Problem des Karriereabbruchs entgegenzuwirken, gibt es sogenannte >Mentoring-Programme<. Seit Jahren werden Absolventinnen, Doktorandinnen, Postdocs und Juniorprofessorinnen, mit finanzieller Unterstützung durch diese gefördert. Die Fördermittel laufen für einen Zeitraum von drei Jahren, bevor sie wieder beantragt werden müssen. Diese Programme sind ein wichtiger Schritt, um Frauen einen Karrierestart in der Wissenschaft zu ermöglichen und sie zu fördern. Als Gleichstellungsbeauftragte möchte Linek verhindern, dass diese >Mentoring-Programme< wegfallen.

Der Weg zu allgegenwärtiger Gleichstellung ist lang, doch wichtige Steine können schon in der Erziehung gelegt werden. So betont Linek am Ende des Interviews, dass Diskriminierung fremdgemacht sei. Kinder hätten keine Vorurteile. Deshalb wünsche sie sich, dass Erwachsene die Welt in dieser Hinsicht mehr aus den Augen eines Kindes betrachteten: »Es ist einfach so wichtig, Kinder sich so entwickeln zu lassen, wie sie das möchten.« (m)

MORTAL KOMBAT: CAMPUS EDITION

TEXT: CHARLOTTE KAHNKE & MAJA JASAITÉ

Vier Campi – ein Ziel: Wer wird der Gewinner im Uni.versum Greifswalds? In einem packenden Wettstreit treten die Standorte der Universität gegeneinander an. Die Debatte erstreckt sich von historischen und modernen Gebäuden über Bibliotheken bis hin zu den Mensen.

Im Schatten ehrwürdiger Mauern entfaltet sich der uralte Campus-Konflikt – eine Fehde, die die Studierendenschaft Greifswalds seit Generationen in mehrere Lager spaltet. In diesem Kampf geht es um mehr als bloße Zugehörigkeit – es geht um Ehre, Ruhm und die unsterbliche Vorherrschaft im Uni.versum.

CHARACTER-SELECT:

1. Rubenow-Campus
2. Campus Soldmannstraße
3. Campus Beitz-Platz
4. Campus Loefflerstraße

Die Arenen: Lage, Bibliotheken, Mensen, Cafeterias und das Gesamtambiente.

Möge der stärkste Campus triumphieren. Rubenow-Campus und Campus Soldmannstraße sind in diesem Wettkampf nicht mit den anderen beiden Campi auf Augenhöhe. Deshalb scheiden sie aus.

RUNDE 1 – STANDORT-SKIRMISH

Der Campus Beitz-Platz am Berthold-Beitz-Platz eröffnet das Gefecht mit wuchtiger Präsenz: ein großzügiger Wissenskomplex an der Fleischmannstraße, dessen Verbindung zur Innenstadt dank Fahrradstraße zumindest solide ist. Das Krankenhaus liegt direkt nebenan – im Ernstfall also ein klarer Vorteil. Die weitläufigen Flächen laden zu kurzen Erholungsspaziergängen ein. Mensa, Cafeteria und Bibliothek sind strategisch optimal platziert, und selbst zu Clubs ist es nicht weit, da Geographen- und Geologenkeller als feste und altherwürdige Instanzen direkt auf dem Campus liegen. Ein entscheidendes Manko bleibt jedoch: Die Innenstadt liegt trotz Fahrradstraße mindestens zehn Fahrminuten entfernt.

Im Gegensatz dazu schlägt der Campus Loefflerstraße am Ernst-Lohmeyer-Platz mit urbaner Präsenz zu: Mit seiner Lage direkt in der Innenstadt kann er massiv punkten. Der Ernst-Lohmeyer-Platz vereint historischen Charme mit grüner Lage am Wall. Kurze Wege zum Hafen, entspannte Runden durch den Park und auch zum Dönerladen des Vertrauens ist es nicht weit. Mensa, Bibliothek und Cafeteria liegen kaum zehn Meter auseinander. Nur an Partymöglichkeiten unmittelbar auf dem Campus fehlt es

dem Ernst-Lohmeyer-Platz.

Sieger der ersten Runde: Campus Loefflerstraße – Lage und Flair triumphieren, während Campus Beitz-Platz seine Flächenmacht ausspielt, aber nicht genug punkten kann.

RUNDE 2 – BIBLIOTHEKEN-BATTLE

Jetzt geht es ans Eingemachte – der Kampf um Wissen und Macht.

Campus Loefflerstraße geht in die Offensive: Die Bereichsbibliothek erstreckt sich über vier Etagen, spezialisiert auf Geisteswissenschaften und Theologie. Es gibt Tische – wahlweise hat man die Möglichkeit, sich zu viert oder zu sechst an diese zu setzen – sowie Carrels, die Ruhe und Privatsphäre gewähren. Vor allem zu Prüfungszeiten empfiehlt es sich, frühzeitig nach Plätzen zu suchen, da diese schnell besetzt sind. Direkt am Eingang stehen mehrere Reihen an Spinden bereit. Die Bibliothek ist die ganze Woche über von 9:00 Uhr bis 22:00 Uhr geöffnet. Der Service steht werktags von 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr zur Verfügung.

Doch der Campus Beitz-Platz schlägt zurück: Als Hauptbibliothek der Universität tritt sie als Titan unter den Büchertempeln auf. Endlose Regalreihen, Gruppen-Carrels, versteckte Meeting Cu-

bes – besonders *Cube 9*, hoch oben, abgeschildert hinter Regalen, bietet perfekte Konzentrationsbedingungen. Mit einer Größe von zwei Fußballfeldern ist hier Platz für jede erdenkliche Studierendarmee. Vom Eingang aus, ein Stockwerk tiefer warten Spinde in denen man sein Gepäck – Taschen, Jacken, Notizen – sicher deponieren kann. An Schlösser sollte man allerdings selbst denken. Geöffnet hat die Bib werktags von 8:00 Uhr bis 22:00 Uhr, Service von 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr. Am Wochenende macht sie erst eine Stunde später auf. Womit der Campus Beitz-Platz ebenfalls punkten kann: Ein Kaffeeautomat direkt im Gebäude sorgt für die nötige Energie – ein klarer Vorteil in langen Prüfungsphasen.

Sieger der zweiten Runde: Campus Beitz-Platz. Mehr Platz und Ressourcen sowie versteckte Carrels sind ausschlaggebend.

RUNDE 3 – MENSAMATCH

Campus Beitz-Platz schlägt mit schierer Masse zu: Die Produktionsmensa ist ein Koloss mit 594 Plätzen. Der 2012 eröffnete Neubau ist modern, offen – und laut. Das ständige Kommen und Gehen schafft keine Atmosphäre für ruhiges Durchatmen. Das Essen ist solide, ausgewogen, mit vegetarischen und veganen Optionen, dazu stehen mehrere Komponenten zur Auswahl. Geöffnet hat sie unter der Woche von 11:00 Uhr bis 14:00 Uhr, am Wochenende und an Feiertagen bleibt die Mensa geschlossen.

Der Campus Loefflerstraße betritt das Mensa-Feld mit der Präzision eines Assassinen. Auf zwei Etagen erstrecken sich 364 Plätze, die architektonisch geschickt auf mehrere kleinere Räume aufgeteilt sind. Die Wege sind kurz, die Atmosphäre entspannt, selbst wenn die Scharen der Hungerigen über die Hunnenstraße herbeiströmen. Zwar steigen die Dezibel zu Stoßzeiten an, aber selbst dann sorgen die einzelnen Räume dafür, dass man einmal kurz durchatmen und auftanken kann. Die Essensauswahl ähnelt der des Campus Beitz-Platz, ist jedoch etwas begrenzter. Innerhalb der Vorlesungszeit hat die Mensa werktags von 11:00 Uhr bis 14:30 Uhr geöffnet. Während der vorlesungsfreien Zeit von 11:00 Uhr bis 14:00 Uhr. Am Wochenende und an Feiertagen bleibt die Mensa geschlossen.

Sieger der dritten Runde: Campus Loefflerstraße – Ruhe und Struktur schlagen das offene Mensakonzept des Campus Beitz-Platz. Der Campus Loefflerstraße am Ernst-Lohmeyer-Platz sichert sich den Matchpoint.

RUNDE 4 – CAFETERIA-CLASH

Klein, flexibel, effizient – das bleibt die Devise des Campus Loefflerstraße: 108 Plätze verteilt auf Hochtische, Sofaecken und klassische Sitzmöglichkeiten. Ein Raum zum Lernen, zum Plaudern oder einfach zum Durchschnaufen mit einem Kaffee in der Hand. Besonders auffällig: die frühen Öffnungszeiten. Schon ab 7:30 Uhr kann man Platz nehmen, trinken, snacken oder lernen. In der Vorlesungszeit ist die Cafeteria montags bis donnerstags von 9:00 Uhr bis 17:00 Uhr, freitags bis 16:00 Uhr geöffnet.

Der Campus Beitz-Platz hingegen tritt erneut als Gigant auf: 202 Sitzplätze im Gastraum, 82 auf der Terrasse, 58 im Foyer – eine Struktur, die selbst große Lerngruppen problemlos aufnimmt. Personal und Atmosphäre sind freundlich, die Snacks – besonders die Kekse – stets verlässlich. Weitere Umbauten sind geplant. Geöffnet ist sie durchgehend von 9:00 Uhr bis 17:00 Uhr, am Wochenende bleibt die Cafeteria ebenfalls geschlossen.

Sieger der vierten Runde: Campus Beitz-Platz – Sitzplätze schlagen Öffnungszeiten. Es geht in die letzte Runde. Ein wahres Kopf-an-Kopf-Rennen.


RUNDE 5 – AMBIENTE-ATTACK

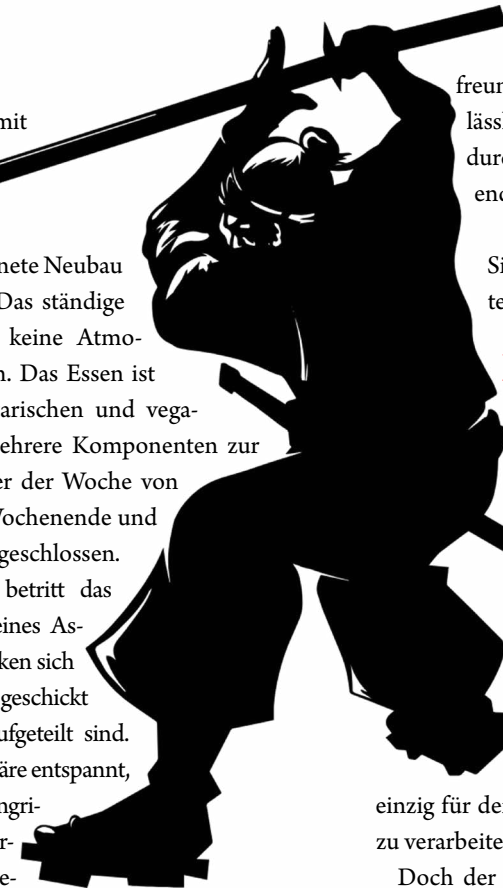
Die letzte Runde entscheidet. Atmosphäre, Architektur, Gesamtgefühl – der Kampf der Eindrücke.

Der Campus Beitz-Platz setzt auf klare Linien: funktionale Architektur, große Hallen, breite Wege. Alles wirkt strukturiert, sauber und logisch – ein Ort, an dem Effizienz vorherrscht. Keine Ablenkungen, keine überflüssigen Schnörkel. Der Campus gleicht einem mechanischen Titanen, der einzig für den Zweck gebaut wurde, Wissen zu produzieren und zu verarbeiten. Kühl, aber mächtig.

Doch der Campus Loefflerstraße spielt hier seine ultimative Karte: seinen historischen Charme. Alte Gemäuer, moderne Innenausstattung und grüne Flächen. Die Innenstadt ist nur wenige Meter entfernt, der Hafen lockend wie eine geheime Zufluchtsstätte, der Park als ein Platz der Regeneration. Aufgrund der Idylle ist er der perfekte Ort, nicht nur, um für einen Moment zu verweilen, sondern auch um durchzuatmen, um zu leben. Vor allem nachts entfaltet sich eine fast magische Ruhe.

Sieger der letzten Runde: Campus Loefflerstraße – Charm Fatality!

Gesamtsieger des Wettstreits und Gewinner der unsterblichen Vorherrschaft im Uni.versum: **Campus Loefflerstraße**. Gratulation an alle Teilnehmenden – das war ein starker Kampf! 



GREIFSWALDS REVOLUTIONÄRE MEGASTUDIE

TEXT: NELE ZÜHLKE & HANNA SCHIRRMACHER | GRAFIKEN: CANVA

Die Greifswalder Study of Health in Pomerania blickt seit 1997 in das Gesundheitsprofil von Menschen. Die Ergebnisse prägen die internationale Forschung, die Lehre an der Universität und unser Verständnis davon, was Gesundheit wirklich ausmacht.

Seit fast drei Jahrzehnten wird in Greifswald eine der weltweit umfassendsten Gesundheitsstudien durchgeführt: die Study of Health in Pomerania (SHIP-Studie). Sie ist eine epidemiologische Studie der Universität Greifswald, die seit 1997 die Bevölkerung von Mecklenburg-Vorpommern mithilfe von Stichproben untersucht. Dabei wird eine Fülle medizinischer, psychologischer und sozialer

Daten gesammelt. Kurz gesagt: Die Studie ermöglicht den Blick auf die Gesundheit einer ganzen Bevölkerung.

Die Forschungsgruppe Community Medicine unter der Leitung von Prof. Dr. Henry Völzke organisiert die SHIP-Studie. Diese hat sich über die Jahre zu einem echten Leuchtturmprojekt der Universität entwickelt. SHIP ist nicht einfach eine weitere medizinische Untersuchung. Sie verfolgt das Ziel, die Häufigkeit von Risikofaktoren und die Auswirkungen, die Krankheiten auf Menschen haben, zu beobachten. Außerdem setzt sie sich, anders als viele andere Studien, im Detail mit dem Umfeld der Proband*innen auseinander, um mögliche Zusammenhänge zur Ausbildung von Krankheiten zu finden. Die Studie wird vom Land Mecklenburg-Vorpommern, von der Bundesregierung sowie von der EU finanziert.

WAS SHIP SO BESONDERS MACHT

Viele medizinische Studien konzentrieren sich auf einzelne Krankheiten oder sehr spezifische Grup-

pen. SHIP geht einen anderen Weg: Sie untersucht zufällig ausgewählte Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern unabhängig davon, ob sie krank oder gesund sind. Die Stichproben werden über Einwohnermeldeämter ausgelost. Freiwillige Bewerbungen sind bewusst ausgeschlossen, um wirklich repräsentative Daten zu bekommen.

Die Proband*innen – 20 bis 79 Jahre alt – kommen über Jahrzehnte in mehrjährigen Abständen wieder. So lässt sich beobachten, wie sich die Gesundheit im Laufe des Lebens entwickelt. Die erste Kohorte, SHIP-START-0, begann 1997 mit 4308 Teilnehmenden. Fünf Jahre später kamen 3300 von ihnen zur Folgeuntersuchung zurück (SHIP-START-1). Diese Gruppe wurde nach 11 Jahren im Rahmen von SHIP-START-2 erneut untersucht. Da die Proband*innenanzahl im Laufe der Zeit geringer wurde, hat man eine zweite, unabhängige Kohorte (SHIP-TREND) zusammengestellt und untersucht.

Das Besondere daran: Bei jeder Kohorte liegt der Fokus auf etwas anderem. So steht bei SHIP-START eher eine Standard-Gesundheitsuntersuchung im Mittelpunkt,

während SHIP-TREND sich darüber hinaus auf die Schlafmedizin konzentriert. Insgesamt aber deckt die Studie ein beeindruckendes Spektrum ab:

Es werden ärztliche Untersuchungen am Körper durchgeführt. Diese beinhalten unter anderem Elektrokardiogramm, Echokardiographie, Leber-sonographie, Blutdruckmessungen, neurologisches Symptomscreening, Schilddrüsen-sonographie und Blut- und Urinabnahme. Außerdem gibt es zahnärztliche Überprüfungen. Hierfür werden beispielsweise die Bereiche Mundschleimhaut, Kieferorthopädie, Funktion und Parodontologie betrachtet. Außerdem müssen die Proband*innen ein Interview führen und einen Fragebogen mit neunzig Fragen beantworten. Dieser holt Informationen über Gesundheit, Arbeitsleben, Beziehungen, Drogenkonsum und körperliche Verfassung ein. In der SHIP-Studie wird dadurch nicht nur der körperliche (physische), sondern auch der geistige (psychische) Zustand untersucht. Damit ist SHIP nicht nur ein medizinisches, sondern auch ein sozialwissenschaftliches Projekt. Gesundheit wird hier nicht isoliert betrachtet – sie wird in den Lebenskontext der Menschen eingebettet.

GESUNDHEIT NEU GEDACHT

Aktuell läuft mit SHIP-NEXT die neueste Untersuchungsphase. Erstmals untersucht die Studie systematisch das Zusammenleben von Menschen und Tieren. Dabei geht es auch um den Einfluss von Haustieren und täglichen Tierhaltungsritualen auf den Menschen. Gerade in einer Gesell-


schaft, in der Haustiere oft schon als Familienmitglied zählen, könnte SHIP-NEXT völlig neue Erkenntnisse liefern.

Die Ziele der Studie sind ehrgeizig. SHIP möchte unter anderem herausfinden, wie häufig bestimmte Risikofaktoren vorkommen. Wie sich Krankheiten entwickeln,

wissenschaftlich unschätzbare Datenbank, die Forschenden aus der ganzen Welt zur Verfügung steht. Sie bildet die Grundlage für unzählige Studien.

WAS WIR DAVON HABEN

Die Datensätze sind selbstverständlich anonymisiert und geschützt. Deshalb können sie neben den eigentlichen Studienzwecken auch von der Universität aktiv in der Lehre genutzt werden. Forschende aus Medizin, Psychologie, Datenanalyse und Epidemiologie lernen anhand echter Daten, wie moderne Forschung funktioniert.

Die Studierenden begegnen dadurch nicht nur der Theorie, sondern sie arbeiten mit dem realen Gesundheitszustand einer Bevölkerung. Das ist ein Vorteil, den kaum eine andere Universität in Deutschland in dieser Form bieten kann. Gleichzeitig entwickelt sich Greifswald dadurch zu einem attraktiven Standort für epidemiologische Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. 

ÜBERRASCHENDE ERGEBNISSE

Neben anderen Studien trug die SHIP-Studie dazu bei, das umgangssprachlich bezeichnete >Kaffee-Gen< zu entdecken. Es ist tatsächlich genetisch kodiert, wie wir auf Koffein reagieren.

So kann Koffein bei manchen Menschen sogar zu Angstzuständen führen.

Dass SHIP vielfältig und flexibel genutzt werden kann, zeigt auch die Erweiterung der Studie während der Corona-Pandemie: Seit November 2020 werden Daten von 1000 Personen zu Infektionen, Immunität und Langzeitfolgen erhoben. Hierbei stellt sich besonders heraus, wie wichtig langfristige Datenerhebungen sind.

Außerdem ist die Studie nicht die einzige ihrer Art. SHIP hat in Polen und Brasilien Schwesterstudien. Somit werden Vergleiche über Ländergrenzen hinweg ermöglicht.

Fun Fact: SHIP gilt als die Studie mit dem umfangreichsten Untersuchungsprogramm einer Bevölkerungsstichprobe weltweit.

wie sie behandelt werden und welche Folgen sie haben. Welche Rolle Psyche, Wohnumfeld und soziale Faktoren für die Gesundheit spielen. Und welche Muster sich über lange Zeiträume hinweg erkennen lassen. In diesem Rahmen werden Erkrankungen wie Diabetes, Stoffwechselstörungen und Herz-Kreislauf-Leiden untersucht, aber auch Lungen- und Schilddrüsenerkrankungen, Haut- und Krebsleiden sowie neurologische und psychiatrische Erkrankungen. Das Ergebnis ist eine riesige, hochgradig geschützte, aber

VOM TABUBRUCH ZUR PROMOTION

TEXT: NELE ZÜHLKE & MERYEM KOCABAS | BILDER: NELE ZÜHLKE

Sein Alltag ist geprägt von akademischen Hürden und hoher Arbeitsbelastung. Wie das Leben als Doktorand ist, erzählt Adeola Ogundotun dem *moritz.magazin*.

Adeola Ogundotun stammt aus Nigeria und absolvierte dort von 2012 bis 2016 ein Bachelorstudium der Politikwissenschaft an der Obafemi Awolowo Universität. Nach Deutschland führte ihn der Wunsch, Forschung in einem freien Umfeld zu betreiben. Darüber hinaus reizten ihn die besseren wissenschaftlichen Perspektiven. Zwischen 2020 und 2022 studierte er an der Universität Osnabrück im Master Demokratisches Regieren und Zivilgesellschaft und vertiefte sein Interesse an demokratischen Strukturen



und Menschenrechten. Dann zog es ihn nach Greifswald: Seit 2024 ist er an der Universität Greifswald Doktorand unter der Betreuung von Prof. Dr. Corinna Kröber.

POLITISCHE STIMME ALS RISIKO?

Als Doktorand untersucht Adeola Ogundotun in seiner Dissertation die substanzielle Repräsentation von Frauen in afrikanischen Parlamenten. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob weibliche Abgeordnete tatsächlich die Interessen von Frauen vertreten und wie sich dieses Engagement auf ihre politische Karriere auswirkt. Doch wer sich für Themen wie Bildung, Gewalt gegen Frauen, Gesundheit, Genitalverstümmelung oder Arbeitsrechte einsetzt, riskiert seine Karriere. Seine Forschung versucht, dieses Schweigen hörbar zu machen. Bevor er zu Frauen in Parlamenten forschte, schrieb er in Nigeria über Rechte von Homosexuellen. Ein Tabubruch. Er sei der Einzige gewesen, der für diese Rechte argumentiert habe. Als er sein Thema vorgestellt habe, hätten ihm aggressive Professoren gegenübergesessen, die ihn nicht nach Methoden gefragt hätten, sondern nach seiner Haltung. Sein Betreuer habe ihm für seine Bachelorarbeit eine durchschnittliche Note gegeben – er hätte nicht mit Adeolas Meinung übereingestimmt.

Der Weg zum Promotionsthema sei aus dem Studium heraus entstanden, erklärt er. Bereits seine Masterarbeit habe ihn stärker für Fragen der Gleichstellung in Parlamenten sensibilisiert. Die Entscheidung, den afrikanischen Kontinent in den Mittelpunkt zu stellen, begründet er mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen: Obwohl in vielen Ländern Frauen im Parlament vertreten sind, seien sichtbare politische Verbesserungen für Frauen und

Der gebürtige Nigerianer Adeola Ogundotun zog 2020 für sein Masterstudium nach Deutschland.

Mädchen oftmals begrenzt. Themen wie Bildung, Gesundheit, Sicherheit oder weibliche Genitalverstümmelung würden häufig aus Karrieregründen vernachlässigt. Die Forschungslücke zur tatsächlichen Interessenvertretung habe ihn dazu motiviert, diesen Bereich in der Promotion weiterzuverfolgen.

EIN NEUSTART IN DEUTSCHLAND

Der Einstieg in das deutsche Universitätssystem war mit kulturellen und akademischen Umstellungen verbunden. Unterschiede in Prüfungsformaten und Sprachbarrieren irritierten Adeola zunächst. Die Coronapandemie erschwerte zudem die Integration in den Hochschulalltag. Das kam auch daher, dass sein Deutschkurs, den er mit seinem Stipendium besuchen konnte, ausfiel. Seine Deutschkenntnisse musste er sich selbst beibringen. Er lernt immer noch Deutsch – allein und mit Freunden. Doch im Gegensatz zu seiner Bachelor-Zeit in Nigeria, respektieren die Professor*innen in Deutschland stärker seine eigene Meinung. Außerdem stehen die methodischen Argumente hier mehr im Vordergrund.

Seit November 2024 arbeitet er an seiner Doktorarbeit.



SEIN ALLTAG IM 24/7-MODUS

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet der Doktorand an seiner Dissertation und übernimmt Aufgaben in Lehre und Verwaltung. Adeola unterrichtet Seminare zur Messung und zum Vergleich von Demokratien und wechselt dabei zwischen verschiedenen Statistiksoftwares. Gerade befindet er sich in der Phase der Datenerhebung. Für seine Untersuchung wertet er in großem Umfang Hansard-Protokolle afrikanischer Parlamente aus – stundenlange Debatten, verschriftlicht und archiviert.


Feste Arbeitszeiten gebe es in der Wissenschaft nur begrenzt, betont er. Auch wenn der Arbeitsvertrag geregelte Stunden vorsehe, ließen sich in der Realität Forschung, Lehre und administrative Aufgaben selten klar trennen. Es sei eher ein 24/7-Job – je nachdem, wie sehr der Kopf arbeite. Wochenendarbeit komme daher häufig vor. Adeola beschreibt dies als typisches Phänomen im akademischen Betrieb, das stark von individueller Zeitplanung abhängt. Morgens lese er Artikel oder bereite ein Seminar vor. Nachmittags reinige er Daten, plane ein Paper über Autokratien und Demokratien. Manchmal unterrichte er, manchmal bewerte er Hausarbeiten. Und dazwischen versuche er zu leben.

Finanziert wird die Promotion über seine Stelle als Dozent an der Universität. Für seine Promotion plant er Forschungsreisen, etwa nach Kenia, um dort Kandidatinnen und Abgeordnete zu interviewen. Die Finanzierung dafür muss er teils selbst einwerben. Konferenzen dagegen übernimmt sein Lehrstuhl. Der Druck, die Dissertation fristgerecht abzuschließen, sei da – aber er empfinde ihn mehr als Ansporn denn als Belastung.

GREIFSWALD ALS ZWISCHENSTATION

Wenn er in Greifswald arbeite, fühle sich der Tag strukturiert an. Zuhause sei das schwieriger. »Wenn ich zu Hause bin, verliere ich die Kontrolle und gehe in die sozialen Medien, telefoniere oder mache irgendetwas anderes.« Trotzdem wünsche er sich manchmal, in Berlin zu wohnen, wo viele seiner Freunde leben würden. Denn wenn er gewusst hätte, wie nah die Hauptstadt ist, wäre er wahrscheinlich dorthin gezogen. Seine Wochenenden verbringe er häufig beim Arbeiten – freiwillig, sagt er.

Obwohl er die Arbeit in Greifswald schätze, plane er langfristig nicht, in der Stadt zu bleiben. Perspektivisch strebe er eine akademische Laufbahn an, könne sich aber auch eine Tätigkeit im Bereich Entwicklungszusammenarbeit vorstellen.

Was würde er jungen Menschen raten, die überlegen, selbst zu promovieren? Seine Antwort ist klar: »Wenn es in Deinem Interesse liegt, würde ich es empfehlen. Wenn Du trotz aller Schwierigkeiten daran interessiert bist, kannst du es schaffen. Wenn die Person es also wirklich will, kann ich es empfehlen. Wenn es aber nicht etwas ist, das Dich wirklich packt, rate ich Dir davon ab. Denn wenn Du nicht voll und ganz dahinterstehst, wirst Du am Ende sagen: >Ich mache das nicht mehr.< Natürlich gibt es viele, die ihre Promotion abbrechen.« 

STIPENDIEN — MEHR ALS DU DENKST

TEXT: KATHARINA BENEKE | GRAFIK: CANVA

Stipendien fördern Studierende finanziell und werden meistens von Stiftungen, aber auch von zum Beispiel Unternehmen angeboten. Das Beste — man muss die Förderung nicht zurückzahlen.

Stipendien helfen dabei, sich wirklich auf das Studium zu konzentrieren, weil somit ein Nebenjob nicht mehr nötig ist. Ein häufiger Irrglaube ist, dass Du ein Stipendium nur bekommst, wenn Du hochbegabt und darüber hinaus in drei Ehrenämtern tätig bist. Es ist durchaus hilfreich, sozial engagiert zu sein und gute Noten zu haben, aber das sind bei weitem nicht die einzigen Kriterien, um ein Stipendium zu erhalten.

WELCHE STIPENDIEN GIBT ES?

In Deutschland werden zahlreiche Arten von Stipendien angeboten. Diese können an Hochschulen, Orte oder den Hintergrund der Studierenden gebunden sein. Auch für ausländische Student*innen in Deutschland sowie deutsche Student*innen im Ausland gibt es spezifische Stipendien. Für Personen, die schon Berufserfahrung haben und sich noch weiterbilden möchten, besteht ebenfalls eine entsprechende Auswahl. Zudem unterstützen Stiftungen geflüchtete Student*innen. Die bekanntesten Stipendium-Angebote sind das Deutschlandstipendium und die Stipendien der 13 Begabtenförderungswerke.

An der Universität Greifswald und an 295 weiteren deutschen Universitäten kannst Du dich für das Deutschlandstipendium bewerben. Erhältst Du dieses, bekommst Du 300 Euro pro Monat. Eine Hälfte bezahlt der Bund, die andere bezahlen private Förderer. Mehr als 2000 weitere, kleinere Stiftungen, vergeben ebenfalls Stipendien. Oft ist es aber schwer, von ihnen zu erfahren und Informationen über sie zu erhalten. Ein Beispiel hierfür ist die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs. Diese

vergibt Promotionsstipendien für Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Stiftungsthema beschäftigen.


DIE BEWERBUNG

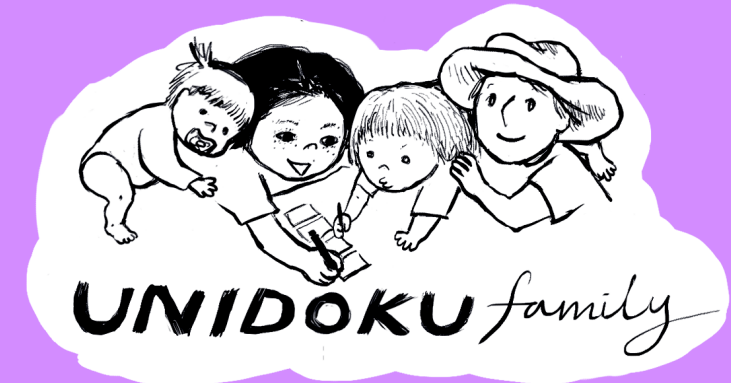
Etwa fünf Prozent aller Studierenden werden Schätzungen zufolge in Deutschland durch ein Stipendium gefördert. Abwegig ist es also nicht, dass auch Du dazugehören könntest. Aber wie bewirbst Du dich auf ein Stipendium? Das unterscheidet sich meist von Stiftung zu Stiftung, in den Grundzügen ähnelt sich der Prozess aber oft. Für eine genaue Auskunft informierst Du dich am besten bei den jeweiligen Stipendiengebern. Fast alle stellen den Bewerbungsverlauf transparent auf ihrer Internetseite zur Verfügung.

Grundlegend ist es so, dass Du einen Lebenslauf brauchst und ein Motivationsschreiben verfassen musst. Auch Empfehlungsschreiben sind häufig gefragt –

je mehr, desto besser. Solltest Du ein Stipendium in Betracht ziehen, ist es wichtig, dass Du dich frühzeitig darüber informierst. Oft enden die Bewerbungsfristen schon ein Jahr im Voraus.

Ein kleiner Tipp: Du kannst dich für mehrere Stipendien bewerben – dann ist die Chance höher, dass Du für eins ausgewählt wirst. Aber: Jede Bewerbung sollte auf die jeweilige Stiftung zugeschnitten sein. So zeigst Du, dass Du dich tiefgründig mit dem Stipendiengeber auseinandergesetzt hast. Hast Du Erfolg, finden oft noch Bewerbungsgespräche statt.

Wie Du siehst, ist dieser gesamte Bewerbungsprozess kein Zuckerschlecken. Doch auch wenn Du kein Stipendium erhalten solltest, gewinnst Du zumindest eine maßgebende Erfahrung. 



Vorfrende



Das Dachgeschoss






SILHOUETTEN

.....
TEXT: CHARLOTTE KAHNKE
HINTERGRUND: PEXELS
.....

Die Kälte knistert wie alte Schallplatten und der Wind pfeift eine eisige Melodie, die tief in deine Knochen zieht. Dein Atem steigt als kleine Wolke in die Nacht, wie ein flüchtiger, verbleibender Gruß des Geists der Weihnacht, der sich zusammen mit dir in die Clubszene Greifswalds verirrt hat. Doch schon bald geht die Tür auf, macht den Weg frei, ins hypnotisierende Licht zu treten, der Wärme tief ins Herz der Musik zu folgen.

Flimmernd streckt die Hitze ihre Finger nach dir aus. Eilig folgst du der Einladung, denn alles drängt sich vorbei an dir, hinein in diese andere Welt. Pulsierend tasten sich Lichtblitze über Gesichter, wummernde Bässe schieben den Frost aus deinen Knochen und irgendwo zwischen Tanzfläche und Bar scheint der Abend sich selbst zu schreiben. Deine Schritte werden leichter, schwebend, wie auf Wolken. Die Masse zieht dich mit sich, tiefer und tiefer, in ihren Bann, bis du eins bist mit ihr, mit der Musik, mit dem Beat. Menschen werden zu Silhouetten, Bewegungen zu reiner Energie. Die Zeit wird weich, Stunden ziehen vorbei, wie der Mond über den Himmel. Draußen kann man bereits erste Strahlen des nächsten Tages erahnen, doch hier zählt nur der Moment, die freiwillige Gefangenschaft im Paradies der Musik.

Doch was passiert dort, wo das Licht nie ganz hinfällt? Dort, hinter der Bühne, wo der Sound überhaupt erst entsteht? Wer sind die Menschen, die den Geist des Techno zum Leben erwecken? Was treibt einen DJ an, Nacht für Nacht das Herz der Menge zu beflügeln – und wie wird man überhaupt einer? 

BACKSTAGE BEI DJS – GREIFSWALD UND DER GEIST DES TECHNO

TEXT: ALESSANDRA PETRI & CHARLOTTE KAHNKE | HINTERGRUND: PEXEL | GRAFIK: CANVA

Zwischen DJ-Dasein und Feierföchten: Leon Ziener und Vincent Stöber (V.L.S.) geben einen Einblick hinter die Kulissen der Clubszene.

In Greifswald kursiert das Gerücht, dass man hier nicht richtig feiern gehen kann. Um dem auf den Grund zu gehen, hat sich das *moritz*-magazin zwei Greifswalder Partymäuse und DJs zur Seite genommen – Leon, 26, seit 2018 Student an der Uni Greifswald und Vincent, 27 ebenfalls seit 2018 Student in Greifswald. Vincent hat aus eigenem Interesse mit Hardtechno angefangen, Leon hingegen mit Techno. Da die Szene – stark von Berlin geprägt – vor allem auf Trance und Bounce fokussiert ist, passen sich beide daran an und >zocken< neben anderen Genres wie Speedhouse heute hauptsächlich diese beiden Styles.



Ihr seid nun schon beide seit 2018 Studenten an der Uni Greifswald, aber wie und wann seid ihr beide DJs geworden?

Leon: Ich glaube, das war 2020. Ich war schon immer gerne der Auto-DJ und wollte das einfach mal ausprobieren. Ein Kumpel von mir hat einen DJ-Controller und hat mir das dann gezeigt. Kurz vor Corona wollten wir den ersten Gig zusammen machen, aber es wurde alles gecanceled.

Vincent: Ich hab damals vor zwei Jahren, also 2023, über eine Freundin das erste Mal reingeschnuppert. Sie hat privat angefangen aufzulegen und hatte dann bei einem Kumpel von uns im Wohnheim einen spontanen Gig. Ich hab mich immer mal wieder daneben gestellt und fand das voll krass. Ich dachte mir, >das geht ja relativ easy, man hat nur einen Laptop und einen DJ-Controller dabei<. Davor kannte ich nur diese riesigen, teuren Set-Ups aus den Clubs, deshalb hatte ich zuvor noch nie Interesse. Aber dann hab ich mir zum Geburtstag auch einen Controller gekauft. Die ersten paar Male waren wirklich lost und die Übergänge richtig scheiße. 2023 wurde ich dann spontan von einem Kumpel für die Halloween-Party im *Klex* angefragt, weil sie für den Technofloor sonst nur eine Spotify-Playlist gehabt hätten. Und dadurch bin ich da so mit reingerutscht. Das Feedback war auch sehr gut.

Hattet ihr vorher schon Musikerfahrungen? Aus eurer Kindheit zum Beispiel?

Leon: Nicht so richtig. Ich hab mal Klavier gespielt und mich an Gitarre probiert, aber beides mehr schlecht als recht. Musik an sich hat mir schon immer gefallen, aber ich hatte nie so einen wirklichen Bezug zum Selbermachen – quasi immer nur gerne selbst gehört und durch das Auflegen kam das dann erst so richtig dazu.

Vincent: Bei mir war das genauso. Ich hab nie ein Instrument gespielt, war im Musikunterricht richtig schlecht und konnte nicht mal Noten lesen.

Leon: Kannst du singen?

Vincent: Nein, überhaupt nicht. Ich bin eigentlich komplett un-musikalisch in dem Sinne, jedenfalls dachte ich das immer. Aber ich hatte schon immer das Gefühl, dass ich ein generelles Rhythmusgefühl habe. Das Auflegen hat da schon deutlich mehr Spaß gemacht als jetzt zum Beispiel diese Klassik-Musikschiene, besonders weil man auch verschiedene Genres kombinieren kann.

Leon: Ich finde es macht total viel Spaß durch gute Musik Freude zu bereiten und direktes Feedback zu bekommen.

Wo wir gerade beim Thema Feedback sind, was sind denn eure Erfahrungen mit Greifswalder Partys?

Leon: Ich finde, eine Party generell steht und fällt mit den Leuten, die da sind. In der Regel trifft man auf Greifswalder Partys, gerade auch wenn man öfter feiern geht, immer jemanden, den man kennt. Selbst wenn man mal alleine in den Club gehen sollte, trifft man Leute, die cool drauf sind. Es ist alles sehr familiär und die Wege sind kurz. Man kann von Party zu Party.

Vincent: Ich kann mich da nur anschließen. Aber es ist halt sehr unterschiedlich. Bei manchen Partys hat man das Gefühl, da könnte mehr draus werden und bei anderen Partys könnte man denken, man ist in einem Großstadt-Club. Also ich komme ursprünglich aus Berlin und dort plant man den ganzen Abend – man trifft sich vorher irgendwo, in einer Bar oder bei jemandem Zuhause und geht dann zusammen in einen Club und hier läuft das eher spontan ab und man sieht trotzdem tausend Leute, die man irgendwie kennt. Die Leute kommen auch immer wieder, selbst wenn sie schon weggezogen sind, einfach weil man sich hier halt kennt.

Leon: Was sich so ein bisschen verändert hat über die Jahre, ist, dass die Leute nicht mehr so lange auf den Partys bleiben. Früher war das noch normal, dass man bis zum Ende, also sechs oder sieben Uhr geblieben ist, und jetzt merkt man, dass immer die gleichen Leute bleiben.

Vincent: Man merkt auch in den Studi-Clubs, die sowieso nicht so lange auf haben, dass die Leute schon um 2:30 oder 3 Uhr gehen. Und dann ist plötzlich die Hälfte weg. Ich habe das Gefühl, dass sich das durch die Corona-Jahre verändert hat und die Erstis seitdem nicht mehr so viel Motivation haben, feiern zu gehen. Das Sozialleben hat sich verändert und die Leute bleiben vielleicht lieber Zuhause oder machen bei jemanden einen entspannten Abend. Was natürlich auch schön sein kann, aber das merkt man auch am Tag der offenen Clubs und den FSR-Veranstaltungen.

Leon: Ich fand diese Ersti-Woche aber stark. Die können was, auf jeden Fall.

Vincent: Die Woche war definitiv stärker. Aber ich habe trotzdem das Gefühl, dass viele Leute aus den Jahren davor unterwegs sind und nicht unbedingt nur die Erstis. Liegt aber vielleicht auch daran, dass es generell viel weniger Erstis gibt dieses Jahr.

Leon: Vielleicht kriegen wir das selbst aber einfach nicht mehr so

mit. Ich geh selbst nur noch selten feiern, außer ich lege auf. Ich bin älter geworden, das reicht mir dann. Das will ich eigentlich wieder mehr etablieren. Ich würde sagen meine Lieblingspartys in Greifswald sind die *Medi-Partys*.

Vincent: Safe, man hat das Gefühl, dass bei den *Medi-Partys* die Motivation dann halt richtig da ist, weil sie vielleicht nicht so häufig in den Club gehen können, weil so viel zu tun ist.

Leon: Wenn sie feiern, dann feiern sie richtig. Aber auch die Open Air Partys im Sommer machen Greifswald aus. Das ist einfach nochmal ein ganz anderer Vibe.

Das passt sehr gut zum Thema, die nächste Frage ist nämlich, wo geht ihr selbst privat feiern? Seid ihr in Greifswalder Clubs unterwegs oder fahrt irgendwo anders hin?

Leon: In Greifswald gehe ich in die gleichen Clubs in den ich auch auflege. Ich komm mit den Leuten im C9 super klar, die sind todeslieb. Aber ich geh natürlich auch super gerne in die *Rosa* oder nach Berlin.

Vincent: Bei mir das gleiche. Da ich am liebsten zu Techno feiern gehe, egal welcher Style, geh ich dann auch am häufigsten in die Clubs wo das auch gespielt wird. *Rosa* sowieso auf Platz eins und dann natürlich noch C9. Außerhalb von Greifswald bin ich

© Privat

Leon Ziener, 26 Jahre

ab und zu mal in Berlin feiern, aber sich da drei Stunden vor dem Club anzustellen bockt einfach nicht.

Leon: Das Problem ist auch, dass sie in Berlin wirklich viele Headliner buchen müssen, wegen der vielen Konkurrenz und deshalb die Eintrittspreise immer bei mindestens zwanzig Euro liegen. Und die Getränkepreise sind auch jenseits von Gut und Böse.

Vincent: Da ist man hier ganz schön privilegiert mit drei Euro Eintritt in Studi-Clubs.

Leon: Und selbst zehn Euro für die Rosa sind vollkommen legitim.

Ihr habt jetzt gerade schon von vielen coolen Locations geredet. Was war denn das coolste Event, bei dem ihr selbst bisher aufgelegt habt?

Vincent: Bei mir ist das auf jeden Fall die *Fête de la Musique* dieses Jahr in der Rosa. Da hab ich das Opening gemacht und ich hab noch nie gesehen, wie der Floor sich so schnell gefüllt hat. Ich hab zwei Übergänge gemacht und vor mir standen hundert Leute. Die zwei Stunden haben dann so Spaß gemacht. Man hat richtig gemerkt, wie sich die Leute, die vorher den ganzen Tag über auf verschiedene Raves verteilt waren, zusammengekommen sind. Und vielleicht sind Gratis-Partys einfach das, was die Leute dann plötzlich ran holt.

Leon: Ich finde die Frage tatsächlich ein bisschen schwer zu beantworten. Das Größte bei dem ich bisher aufgelegt habe, war

die *Medi-Meisterschaften* und die *Ski-Gaudi*. Das war natürlich mega cool, aber viele kleinere Partys können da auch mithalten. Bei Greifswalder Open Airs, die oft am Strand sind, ist der Vibe besonders. Und im Endeffekt kommt es sowieso nicht auf die Menge der Menschen an, sondern darauf, wer da vor einem steht.

Vincent: Was auch noch super cool war, war Herrentag dieses Jahr. Da haben wir als Gruppe mal ein eigenes Event auf die Beine gestellt. Man hat den Timetable vorher organisiert, hat alles aufgebaut, musste organisieren wie wir einen Generator und Boxen dahin bekommen. Man hat das dann einfach als Gruppe geschafft.

Leon: Was für mich auch eine coole Erfahrung war, war in Berlin aufzulegen, auch weil Berlin für mich die Stadt der elektronischen Musik ist. Und auch so Partys selbst zu planen, ist was richtig Besonderes. Wenn wir als Kollektiv eine Party auf die Beine stellen, merkt man erst richtig, wie viel Arbeit hinter sowas steckt.

Wir haben jetzt schon viel über Partys geredet, bei denen ihr aufgelegt habt. Aber was war denn eigentlich euer erster Gig? Und wie wird man gebucht?

Leon: Ich weiß es tatsächlich gar nicht mehr so genau. Ich hab auf Hauspartys von Freunden angefangen aufzulegen. Und irgendwie bekommen das dann andere Leute einfach mit das man das macht. So einen richtigen Boost hat mir dann auch nochmal Laute Musik gegeben, also das Kollektiv bei dem ich Mitglied bin. Ich bin damals auf Georg zugekommen und meinte zu ihm hey, du bist doch bei *Laute Musik*, sucht ihr da vielleicht noch Leute. Zu fünft haben wir dem dann nochmal einen neuen Schwung gegeben, weil viele Leute bereits weg waren. Ab da hatte man dann erst eine richtige Crew. Einer meiner ersten richtigen Gigs war Open Air am Strand. Und da war ich so nervös. Bei manchen Gigs bin ich auch heute teilweise noch so nervös, dass es mir fast den Magen umdreht. Es wird natürlich von Veranstaltung zu Veranstaltung besser, aber eine Grundanspannung bleibt immer.

Vincent: Mein erster offizieller Club-Gig war im C9. Die hatten damals 2024, im Januar oder Februar einen Newcomer-Contest und man konnte denen dann schreiben und sich quasi anmelden. Ich hab dann da einen Slot bekommen. Und nach und nach hat sich das dann so entwickelt. Mal im C9 oder in einem der *Geokeller*. Und irgendwann dann auch in der Rosa, durch die ich viele Connections bekommen habe.

Leon: In der Regel wird man einfach über Connections gebucht. Also, irgendwann hat man vielleicht eine gute Booking-Agency

aber dafür muss man schon sehr erfolgreich sein. Wir sind eher so Kleinstadt-DJs und machen das als Hobby. Da fällt mir ein, ich hab auch ganz lange viel Klinken geputzt, die Leute selbst angeschrieben und gefragt, ob sie vielleicht noch jemanden suchen, der bei ihnen auflegt, aber das war nie von Erfolg gekrönt. Die meisten wissen schon, wen sie buchen wollen, und es schreiben ihnen sowieso genug Leute. Ich hatte am Anfang einfach keine Connections. Bei dir war das anders, du kanntest unter anderem ja schon Ody, Janek und mich, also Leute die dich an die Hand nehmen konnten.

Vincent: Tatsächlich war der erste Gig bei dem ich auf richtigem Club Equipment gespielt habe, von Leon gebucht.

An der Stelle haben wir auch nur noch eine Frage. Ihr wisst sicherlich, dass die Rosa zu macht. Wie steht ihr dazu und wie seht ihr die Zukunft von Techno in Greifswald?

Leon: Als ich nach Greifswald kam, war die Rosa auch der erste Club, in dem ich feiern war und ist auch der Club in dem ich am häufigsten war.

Vincent: Es ist einfach so ein Zentrum für elektronische Musik.

Leon: Ich hab da auch sehr viele Freunde kennengelernt. Ich glaube wir sind uns alle einig, dass es mega schade ist und dass es echt ein Verlust für die Clubszene in Greifswald ist. Aber es gibt auch schon Leute, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und sich engagieren, um die Subkultur zu erhalten. Das Frühjahr wird wahrscheinlich ungewohnt ohne die Rosa, aber die Partys werden sich bestimmt erstmal verlagern.

Vincent: Ich finde es auch super schade. Es ist sowieso überall Clubsterben gerade und die Rosa war vor allem für Greifswald nochmal ein bisschen mehr. Eine eigene Subkultur trifft es sehr gut. Die Rosa ist für viele Leute einfach ein sehr schöner Safe Space. Man merkt, dass die Leute, die dort arbeiten, schon im-

mer mit Herz dabei sind. In der Rosa macht es immer Spaß, egal ob man jetzt als Gast oder als DJ dort ist. Ich hoffe auch sehr, dass es in der Zukunft gute Alternativen geben wird. Aber gerade in Städten, wie Greifswald, die einen großen Anteil an jungen Leuten haben, wird die Partyszene nie komplett aussterben. Ich weiß nicht genau, inwieweit und in welche Richtung es sich verlagern wird, aber irgendwo wird sich etwas Neues entwickeln. Hier gibt es einfach so viele Leute, die Lust darauf haben, etwas auf die Beine zu stellen, dass da mit Sicherheit noch Sachen entstehen werden.

Leon: Ehrlich gesagt kann ich das selbst noch gar nicht greifen. Man redet jetzt darüber und weiß es geht zu Ende, aber ich glaube, es ist nochmal eine andere Situation, wenn es dann wirklich vorbei ist.

Vincent: Ich hoffe, dass die Leute die Partys, die jetzt noch anstehen, wahrnehmen und zu schätzen wissen. Es gab immer wieder so Phasen, wo man einfach gemerkt hat, dass es gerade einfach nicht die Zeit ist in den Club zu gehen. Meistens im Sommer sind die Leute dann nicht so motiviert. Dieser Moment: Du kommst aus dem Club und es ist hell. Das ist das Schlimmste. Aber ich hoffe, dass die Leute jetzt in den letzten paar Monaten noch Motivation haben und den Leuten, die in der Rosa arbeiten, zeigen: Jo, wir haben Bock und wir wollen, dass die Szene am Leben bleibt, und das zu den doll eingeschweißten Leuten vielleicht neue Leute dazukommen und nochmal merken wie toll, wie toll dieser Ort war und was dann fehlt. Ich würde sagen, hier in Greifswald ist eher die Location das Problem.

Leon: Aber die Szene, die dahinter steht, wird bleiben und sich andere Wege suchen, und darauf freuen wir uns.

Das ist ein schönes Schlusswort. Danke, dass ihr euch für das Interview bereit erklärt habt und wir uns über dieses interessante Thema mit euch unterhalten konnten. (m)



SHOUTOUTS GEHEN RAUS AN ...

... Enea, Carina, Adrian, Wolf, Paula und Lissi, Dj Hoang, Nadine, Tim, die Stadt Münster, Gustav/Gusti, Ronny, die TUI-WG, Vincent, Leon und das Zukunfts-Wir.

@leon.znr
@vincent_st_leo

GÜNSTIG WOHNEN, TEUER BEZAHLEN?

TEXT: ANONYM

Günstige Zimmer in Toplage klingen verlockend – in Greifswald führen viele davon in Studentenverbindungen. Was bedeutet das für Studierende auf Wohnungssuche? Es geht um Gemeinschaft, Tradition, Exklusivität und Alkohol.

Studierende zahlen so viel Miete wie nie. Wenn auch Greifswald mit durchschnittlich weniger als 454 Euro mehr als 10 Prozent unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt, nimmt die Miete einen steigenden Anteil des Einkommens ein, wie das Moses Mendelssohn Institut mit einer Untersuchung zeigt.

Umso schwieriger wird es zunehmend, ein akzeptables Zimmer mit guter Lage bei niedrigem Preis zu finden. Sehr gelegen kommt es, mal einen Glückstreffer bei fast 200 Euro unter dem Marktdurchschnitt zu finden und das auch noch inklusive Nebenkosten, guter Lage und regelmäßigen Feiern bei guter Gemeinschaft. Solche Angebote häufen sich, wenn man unter einen bestimmten Typus schaut. Sie sind Teil von sogenannten Studentenverbindungen. Doch was ist der Haken dabei?

Studentenverbindungen haben eine lange Geschichte und viele Variationen erlebt. Sie entspringen größtenteils dem heute deutschsprachigen Raum, zu der Zeit, als Frauen der Zugang zum Studium noch verwehrt war. Fest steht, dass es bis heute unzählbare Arten dieser Verbindungen gibt. Nahezu alle zeichnen sich durch den lebenslangen Bund in der Gemeinschaft sowie eine hierarchische Rangordnung aus. Das bedeutet, auch nach abgeschlossenem Studium bleibt man Teil seiner Verbindung, was wiederum den Einstieg in das Berufsleben vereinfacht, indem Stellen oder Praktika durch ältere Mitglieder direkt vermittelt werden können. Auch das Fechten haben viele aus der jahrhundertelangen Tradition behalten. Ziel ist es hierbei, die Regeln zu beachten und bei einem Treffer nicht zurückzuziehen. Es gilt, >seinen Mann zu stehen<.

DAS PROBLEM VON RECHTS

Neben Landsmannschaften, Corps und religiösen Verbindungen, Turner- und Sängerschaften sowie einigen wenigen Damenverbindungen fallen Burschenschaften auf. Diese werden nicht selten durch den Verfassungsschutz beobachtet und fallen deshalb

häufig in den Schlagzeilen auf. Hinzu kommt, dass die politische Karriereleiter durch Burschenschaften häufig erleichtert wird. Viele Politiker, unter anderem des stark rechten Milieus, haben direkte Verbindungen in Burschenschaften. Abgeordnete der HEIMAT, AfD, CDU/CSU aber auch die österreichische FPÖ teilen solche Hintergründe.

Gerade unter den Burschenschaften kommen immer wieder mutmaßlich rechtsextreme Vorfälle ans Tageslicht. Trotzdem kann man nicht alle Verbindungen hinsichtlich ihrer politischen Orientierung pauschalisieren. Ein grundlegend konservatives Gedankengut ist allerdings eine Schnittstelle zwischen vielen Verbindungen, da das ihre Struktur und Ambition ausmacht. Studentenverbindungen sind für Menschen, die Wert auf genau diese Art Gemeinschaft legen und bereit sind, darin zu investieren. Der Stellenwert und Zeitaufwand für Mitglieder sind oft sehr hoch. Verbindungen beanspruchen daher, eine exklusive Gemeinschaft zu sein. Es gibt Aufnahmeprüfungen und eine Bewährungszeit. Diese Aufnahme kann auch an Bedingungen wie die ethnische Herkunft geknüpft sein. Im Jahr 2011 wurde bei den Raczeks in Bonn ein »Ariernachweis« gefordert, um eine Mitgliedschaft zu ermöglichen, wie eine ARD - Recherche zeigt.

Aber auch ohne Mitglied zu sein, besteht die Möglichkeit, auf Partys in Verbindungshäusern zu gehen. Ob alle willkommen sind, hängt dabei stark von der Verbindung und dem Anlass ab. Einige Anlässe schließen beispielsweise Frauen aus. Es kann auf Partys zu rassistischer Ablehnung, sexistischer Herabwürdigung oder einem hohen sozialen Druck kommen, wie Journalist Leon Enrique Montero gegenüber follow me.reports beschreibt. Außerdem habe Alkohol einen großen Stellenwert in der korporierten Gemeinschaft und werde sowohl gemeinschaftsstiftend als auch als Strafe eingesetzt. Ein Stipendiat der e-fellows - Community schreibt in einem Erfahrungsbericht:


»Alkoholkonsum. Fechten. Schlafentzug. Programmzwang. Konflikte. Das Ganze in einer Gruppe von Jungs, die 24 Stunden am Tag miteinander zu tun haben und meist verschiedener sind, als es den Anschein hat. Warum all diese Zwänge? Weil sie die Zeit intensiver machen.«

STATUS QUO IN GREIFSWALD

Machen wir es konkret: Wie sieht es bei uns in Greifswald aus? Die Kontaktpunkte zu Greifswalder Verbindungen sind zahlreich. Lässt man den Blick durch die Stadt schweifen, erkennt man hin und wieder Hausfassaden mit einer Flagge. Das sind in der Regel Verbindungshäuser. Das Phänomen Studentenverbindungen ist außerdem präsent in Diskursen der Uni und der Stadt.

Heraus stechen besonders die Greifswalder Burschenschaft Rugia und Markomannia Aachen Greifswald und beide standen laut Spiegel wegen Verdachts auf Rechtsextremismus unter Beobachtung durch den Verfassungsschutz. Beide Burschenschaften haben enge Verbindungen zur AfD.

Man muss also bedacht und aufmerksam bleiben. Es ist gut möglich, dass ihr eine Einladung zu einer Verbindungsparty über Bekannte bekommt oder bei der WG-Suche auf ein Verbindungshaus stößt. Für den Fall, dass ihr nicht sicher seid, ob ihr euch damit wohlfühlt, lohnt es sich, vorsichtig zu bleiben. Es gibt viele Gelegenheiten der Uni, Fachschaften oder externer Organisationen, auf anderer Ebene Anschluss zu finden. Für die Wohnungssuche ist außerdem die Notwohnraumbörse des AstA eine gute Adresse.

Zur besseren Einordnung der Greifswalder Verbindungen haben wir eine Übersicht erstellt. So könnt ihr einschätzen, worauf ihr euch potenziell einlasst. Die Einordnung erfolgt auf Grundlage des eigenen Internetauftritts der Verbindungen und einer KATAPULT MV - Recherche. 

STUDENTENVERBINDUNGEN IN GREIFSWALD:

Name	Mitglieder	Politische Haltung	Haltung zum Fechten	Dachverband
ADV Gratia Aurora weibliche Verbindung	weiblich	Parteilpolitisch unabhängig	nichtschlagend	keiner
Corps Pomerania	männlich	Keine Angabe	pflichtschlagend	Kösener-Senioren-Convents-Verband
Corps Guestfalica	männlich	Nicht politisch aktiv	pflichtschlagend	Kösener-Senioren-Convents-Verband
Corps Borussia	männlich	Nicht politisch aktiv	pflichtschlagend	Kösener-Senioren-Convents-Verband
Corps Marchia	männlich	Nicht politisch aktiv	pflichtschlagend	Weinheimer Senioren-Convent
VDSt zu Greifswald	männlich	parteiunabhängig	nichtschlagend	Verband der Vereine Deutscher Studenten
KDStV Alemannia Greifswald und Münster	männlich	Politisch aktiv	nichtschlagend	Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen
Alte Greifswalder Turnerschaft Markomannia – Teutonia	männlich	Nicht politisch aktiv	pflichtschlagend	Coburger Convent
Turnerschaft Cimbria	männlich	Nicht politisch aktiv	pflichtschlagend	Coburger Convent
ATV Greifswald	männlich	Keine Angabe	nichtschlagend	Akademischer Turnbund
Burschenschaft Markomannia Aachen Greifswald	männlich	Politisch aktiv	pflichtschlagend	Deutsche Burschenschaft
Greifswalder Burschenschaft Rugia	männlich	Politisch aktiv	pflichtschlagend	Deutsche Burschenschaft

OPERATION TEDDYBÄR

TEXT: MARIA BREUER

Vom gebrochenen Teddybein bis zum OP: Das Teddybärkrankenhaus zeigt, wie spielerisch medizinisches Wissen vermittelt werden kann, Kuscheltiere geheilt, Ängste abgebaut und Erinnerungen geschaffen werden.

Seit 2004 öffnet das Teddybärkrankenhaus Greifswald einmal jährlich für eine Woche seine Türen für die umliegenden Kindergärten. Vor ihrem Ausflug überlegen sich die Kitakinder eine Krankheitsgeschichte für ihr Kuscheltier, welches sie zum Projekttag mitbringen. Jedes Jahr aufs Neue heißen dann das Orga-Team des Teddybärkrankenhauses sowie die freiwillig mithelfenden Studierenden die Kinder willkommen, die mit großer Begeisterung und Neugier dem bevorstehenden Erlebnis entgegenfiebert.

SPIELERISCH LERNEN

Im Teddybärkrankenhaus angekommen, schlüpfen die Kinder in die Rolle eines Elternteils, das sein Kind – in diesem Fall den mitgebrachten Teddy – zum Arzt bringt. Nach der Beschwerdemitteilung des Teddys an der Anmeldung geht es ins Wartezimmer. In diesem wird der Patient von einem der Teddydocs abgeholt, der sich im Anschluss um die Behandlung des Kuscheltieres kümmert. Dabei muss das Kind aber nicht tatenlos danebensitzen, sondern darf aktiv mitwirken und so in manchen Situationen selbst zum Teddydoc werden. »Wir geben den Kindern die Möglichkeit, da wo sie sich schon sicher fühlen, auch selber aktiv zu werden, damit es ihnen mehr Spaß macht und sie es auch besser verstehen. Nach dem Prinzip learning by doing.« lässt Elisabetta Landrock; Leitung des Tbk's wissen. Gerade beim Röntgen haben die Kinder viel Freude, wenn sie den Hebel umlegen dürfen, der das Gerät zum Laufen bringt. Neben dem Röntgen mögen die Kinder vor allem auch die Zahnstation, da sie hier beim richtigen Zähneputzen den Teddydocs stolz präsentieren können, wie gut sie das bereits machen. Beim Teddybärkrankenhaus geht es nicht nur um Neues, sondern auch darum, bereits Gelerntes wie das Zähneputzen zu festigen. Außerdem wird den Kindern die Angst vor Arztbesuchen genommen und bestimmte Verhaltensweisen, wie das Stillhalten beim Röntgen, beigebracht. Auch die Hygiene in der Chirurgie-Station spielt eine wichtige Rolle, da die Kinder die gelernten Hygieneregeln genauso im Alltag anwenden können.

Nach der Behandlung des Kuscheltieres und der Ergebnisuntersuchung im Labor, geht es für das Kind und den jeweiligen Teddydoc noch zur Apotheke, der letzten Station des Teddybärkrankenhauses. Hier werden gegebenenfalls die Medikamente für den Teddy besorgt und den Kindern nochmal grundlegende Dinge wie, dass sie nicht an die Medikamente der Eltern herangehen dürfen, beigebracht.



PLANUNG TRIFFT PRAXIS

Die reibungslose Durchführung der Woche erfordert sechs Monate aktive Planung vom Orga-Team. Dieses besteht aus 20 Mitgliedern und kümmert sich um die Location, Finanzierung, Sachspenden von Apotheken, das rechtzeitige Verschicken der Einladungen an die Kitas, sowie das Anwerben und die Verpflegung der Teddydocs. Diese ehrenamtliche Arbeit übernehmen vor allem gerne Medizinstudent*innen. »Für sie ist es eine tolle Möglichkeit sich auszuprobieren. Sowohl im Patientenkontakt, als auch in der Arbeit mit Kindern. Gerade wenn man in die Kinderheilkunde möchte, ist dies sehr nützlich. Dazu bietet das Teddybärkrankenhaus einen geschützten Rahmen um im Studium gelernte Fähigkeiten, wie beispielsweise das Nahtknüpfen im OP, zu üben.« sagte Elisabetta Landrock; Leitung des Tbk's. Doch auch Studierende, die kein naturwissenschaftliches Fach belegen, sind herzlich eingeladen, in die Rolle eines Teddydocs zu schlüpfen. Die Hauptsache ist, dass man stets motiviert bleibe, dazuzulernen, Spaß an der Arbeit mit Kindern hat und sich nicht vor dem Unerwarteten fürchtet. »Aber gerade das ist es, was die Arbeit so spannend macht, dass man nie weiß, was kommt. Einmal gab es auch ein schwangeres Kuscheltier mit Krebs.« Am beliebtesten bei den Kindern sind jedoch Brüche und Stürze »aus allen möglichen Höhen«. Auch die Teddydocs haben diese Krankheitsbilder am liebsten, da ihnen das Anlegen von Verbänden mit den Kindern immer viel Freude bereitet und sie zudem beim Röntgen und OP gelernte Kenntnisse anwenden können.

EIN ERLEBNIS, DAS BLEIBT

Ein Tag im Teddybärkrankenhaus besteht letztendlich immer aus zwei Erfolgserlebnissen: Das des Studierenden, der sich über den Erfolg seiner Arbeit freut und das des Kindes, das stolz den verarzten Teddy in den Armen hält. Ohne Frage schafft dieses Projekt für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis.

»Was ich persönlich am schönsten finde, ist, wenn ich bei den Ersti-Veranstaltungen für das Teddybärkrankenhaus werbe und dann kommen Studierende zu mir und erzählen, dass sie als Kind selbst im Teddybärkrankenhaus waren und jetzt als Studierende quasi wieder an dem Projekt teilnehmen möchten, um den Kindern das, was sie damals erfahren haben, was sie so toll fanden und ihnen im Leben geholfen hat, jetzt weiterzugeben.«

– ELISABETTA LANDROCK, LEITUNG DES TBK'S 

© Teddybärkrankenhaus Greifswald



Team des Teddybärkrankenhauses

TIERVERSUCHS – FREIE – FORSCHUNG

TEXT: MINNA LASCH

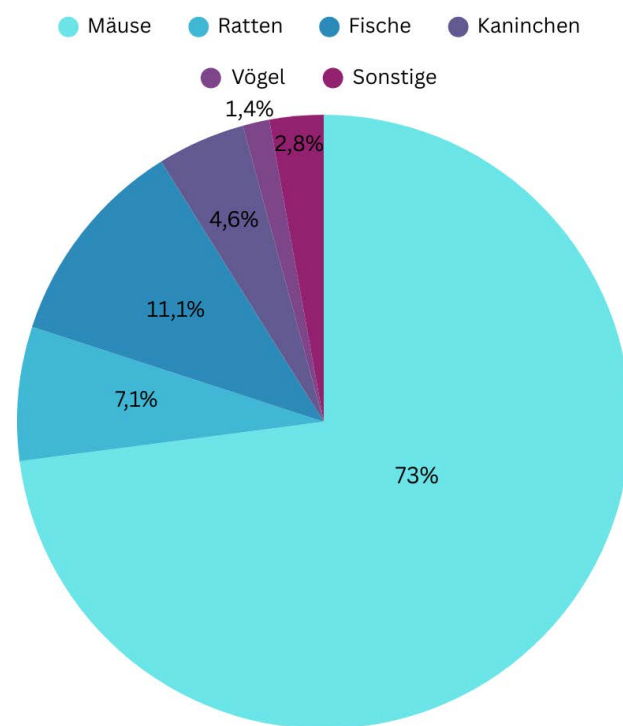
Blase auf dem Chip statt Maus im Käfig: In Greifswald entsteht ein humanbasiertes Modell, das Tierversuche ablösen und so die Blasenkrebsforschung revolutionieren könnte.

Am 13. Oktober 2025 erhielt Dr. Pedro Pinto der *Universitätsmedizin Greifswald* den *Herbert-Stiller-Förderpreis* für seine Forschungsmethode des *Blase-auf-dem-Chip-Modell*. Der Preis wird alle zwei Jahre vom Verein *Ärzte gegen Tierversuche e.V.* vergeben, ist mit 200.000 Euro dotiert und zeichnet Wissenschaftler*innen aus, die tierfreie, humanbasierte Forschungsmethoden im Bereich Medizin und Biowissenschaften entwickeln. Dr. Pintos Modell ist eine »In-vitro-Methode«, um an Tumoren des Blasenkrebs zu forschen, ohne sie »in vivo« in Mäuse oder Ratten zu transplantieren oder die Tumore künstlich einzupflanzen. Dafür werden in Miniatur die drei wichtigsten Gewebsschichten der Blase auf dem Chip aus menschlichen Stammzellen nachgezüchtet. Die Zellen dieses Systems bestehen aus Epithelschicht, Bindegewebe, Immunzellen und Muskelgewebe und arbeiten wie die Zellen in der menschlichen Blase zusammen und haben dieselben Aufgaben. An ihnen kann man nun in Echtzeit das Tumorwachstum beobachten. Es lässt sich nachvollziehen, wie sich Blasenkrebs von einem harmlosen Anfangsstadium zu einem gefährlichen Tumor entwickelt, der in die Blasen-Muskelwand eindringt. Jährlich erhalten rund 31.000 Menschen die Diagnose Blasenkrebs. Er gehört damit zu den häufigsten Krebsarten in Deutschland und hat trotzdem nur begrenzte Behandlungsmöglichkeiten und hohe Rückfallquoten. Die Forschung daran war bisher stark von Tierversuchen abhängig, doch das kann sich jetzt ändern.

WAS SAGEN DIE GESETZE?

Forschungen am Menschen dürfen erst dann durchgeführt werden, wenn alle anderen wissenschaftlichen Erkenntnismöglichkeiten ausgeschöpft sind. Das legt die 1964 verfasste Deklaration von Helsinki fest. Und zu den wissenschaftlichen Erkenntnismöglichkeiten gehört auch Forschung an und mit Tieren.

ANTEILE DER IN VERSUCHEN VERWENDETEN TIERE
NACH TIERART IM JAHR 2023



Quelle: Bundesinstitut für Risikobewertung (2024)

Von den 1,5 Mio. Tieren, die 2023 zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet wurden, wurden 700.000 Tiere getötet. Hohe Zahlen, die jedoch seit Jahren sinken. Im Jahr 2021 waren es noch über 2,5 Mio. Tiere, die zu Forschungszwecken verwendet wurden. Das liegt an den immer strengeren Gesetzen und Richtlinien.

Die Europäische Union entwarf 2010 die *Richtlinie zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere*, die alle Mitgliedstaaten verpflichtet, ihr nachzukommen. Hier werden Maßnahmen zu Schutz, Haltung, Zucht und Nutzung festgelegt. Für jeden Tierversuch besteht eine Genehmigungspflicht, wobei auf das *3-R-Prinzip* geachtet wird:

Replacement: Ersetzen der Tierversuche,

Reduction: Reduzieren der Anzahl der Versuchstiere und

Refinement: Verbesserung der Forschungsmethoden.

Zum ersten Mal 1959 formuliert, wurde es in die Richtlinie mitaufgenommen und gilt bis heute als Leitfaden für wissenschaftliche Experimente. In einem Antrag auf Genehmigung von Tierversuchen oder Haltung und Zucht von Tieren zu Forschungszwecken müssen Wissenschaftler*innen wissenschaftlich und ethisch die Unerlässlichkeit der Tierversuche für ihre Projekt begründen. Das Anliegen muss mit der deutschen Tierschutz-Versuchstierverordnung sowie mit dem Tierschutzgesetz übereinstimmen und wird schließlich von einer Tierversuchskommission geprüft. Die Zulassung gilt für maximal fünf Jahre und muss regelmäßig überprüft werden.

SIND TIERVERSUCHE NOCH NOTWENDIG?

Versuche an Tieren werden für Grundlagenforschung, Medikamentenentwicklung, Prüfung von chemischen Inhaltstoffen, sowie Veterinärmedizin durchgeführt. In der Humanmedizin sind sie äußerst hilfreich, um Krankheitsbildern auf den Grund zu gehen, verschiedene Erkrankungsstadien und Veranlagungen nachvollziehen zu können und um die Entwicklung und Auswirkungen von Arzneimitteln zu testen. Bevor Medikamente in Studien am Menschen getestet werden, muss gemäß der Deklaration von Helsinki das Risiko für den Menschen minimiert sein. Das geht am besten, so die Begründung, in einem echten Körper mit Herz-Kreislauf-System, Immunsystem und Blutdruck. Ein so komplexer Organismus lässt sich nicht realistisch nachahmen, im Labor nicht und auch nicht als Computersimulation.

Viele Tierversuchsgegner kritisieren außerdem, dass der Unterschied im Körpergewicht zwischen Mäusen und Menschen zu gravierend sei, als dass Ergebnisse übertragbar wären. Trotz dieser Zweifel sind Tierversuche bis heute die bewährteste Methode in der biomedizinischen Forschung. Die Wissenschaftsfreiheit steht im Grundgesetz und steht hier im Konflikt mit dem Artikel 20a: »Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere [...].« Müsste es also nicht auch anders gehen? Dr. Pedro Pinto und sein Team scheinen es vorzumachen: Ein Mini-Blasen-Modell des Menschen auf einem Plastikchip.

WIE GEHT ES WEITER?

Organoide sind Miniaturmodelle unserer menschlichen Organe. Sie sind nur wenige Millimeter groß und ahmen in ihrer Zellstruktur und Funktionsweise menschliche Organe oder auch Tumoren nach. Sie werden aus pluripotenten Stammzellen gezüchtet und sind somit patientenspezifisch. Das heißt, es können die Stammzellen des jeweiligen Patienten verwendet werden, um die Krankheitsbilder an Zellen mit dem identischen genetischen Material des Patienten nachvollziehen zu können.

Das Organ-on-a-Chip Modell ist sozusagen das Upgrade vom Organoid; hier kann durch Mikrokanäle auf dem Plastik- oder Glas-Chip die Funktion eines Organs physiologisch realistisch nachgestellt werden. Durch Zellschichten und Membranen kann der Gasaustausch der Lunge oder der Medikamentenabbau in der Leber simuliert werden. Wenn man jetzt mehrere dieser Miniaturorgane auf dem Chip durch Mikrokanäle mit fließendem Nährmedium verbindet, erhält man ein Human-on-a-Chip oder Multi-Organ-on-a-Chip. Ein ganzes System, wie unser Herz-Kreislauf-System, dass unseren Körper und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Organen simuliert. Alle drei Methoden sind hoch spezifisch und lassen sich auf den*die jeweilige Patient*in zuschneiden, was Behandlungsmethoden deutlich effizienter machen soll.

Alle diese Methoden stecken zurzeit noch in der Forschung und Entwicklung. Künstliche Intelligenzen müssen mit Daten gefüttert werden, Systeme wie die des Organ-on-a-Chip -Modells sind technisch hoch komplex, die Herstellung und Variation muss noch ausreifen. In der heutigen Gesellschaft sollten die Würde des Menschen und die der Tiere in keinem ethischen Konflikt mehr zueinander stehen. Außerdem sollten Tierversuche längst von moderneren, genaueren und anpassbareren Methoden überholt sein. Die Forschung von Dr. Pedro Pinto und seinem Team geht da einen Schritt in die richtige Richtung. Sie trägt dazu bei, das Tumorwachstum von Blasenkrebs besser nachvollziehen zu können und effizientere Früherkennungs- und Behandlungsmethoden zu finden. Ein Schritt in Richtung der Abschaffung von Tierversuchen. (m)

Wer Interesse hat, kann gerne mal hier vorbeischaun:

Instagram: @aerztegegentierversuche

Deutsches Zentrum zum Schutz von Versuchstieren (Bf3R)

Fun fact: am 4. April ist der Internationale Tag zur Abschaffung der Tierversuche



WINTERZEIT, LESEZEIT

.....
TEXT: MARIT HEDTKE
HINTERGRUND: MARIT HEDTKE
.....

Weihnachten ist vorbei, das vergangene Jahr verhallt, doch der Winter hat gerade erst begonnen. Diese Zeit im Jahr, wenn alles noch frisch ist und vor Neuanfang sprüht, wenn es dunkel wird, obwohl es noch gar nicht Abend ist – diese Zeit ist magisch. Sie birgt eine Balance aus äußerer Bewegung und innerer Ruhe.

Denn was gibt es Schöneres, als nach einem langen Wintertag nach Hause zu kommen und es sich auf der Couch gemütlich zu machen? Und wenn da jetzt noch ein spannendes Buch wäre ... das wäre doch perfekt! Du schaust zum Fenster: Der Regen hat sich in Schneegestöber verwandelt. Ein zufriedenes Lächeln legt sich auf Deine Lippen, und Du wendest den Blick wieder ab. Im Kamin knistert ein Feuer. Es wärmt Dich und erhellt sanft den Raum. Das flackernde Licht ist gerade hell genug, um lesen zu können.

Du schlägst das Buch auf. Der fesselnde Duft der Druckerschwärze steigt Dir in die Nase und entführt Dich in eine unbekannte Welt. Das rauschende Rascheln der Seiten lullt Dich beim Umblättern ein. Wie in Trance gleiten Deine Augen über die Buchstaben, formen sie zu Wörtern, verbinden sie zu Sätzen, und dann – Du hast es gar nicht bemerkt – blickst Du schon längst über die Seiten hinaus.

Plötzlich stehst Du inmitten einer eisigen Winterlandschaft: Hinter Dir türmen sich Berge bedrohlich auf; ihre Spitzen verschwimmen mit der sterbenden Dämmerung. Je höher Dein Blick an ihnen hinaufgleitet, desto stärker wird der panische Drang, den Kopf abzuwenden. Du reißt Dich los. Siehst nach vorn. Um Dich herum nichts als schneebedeckte Tannen. Doch was war das? Flackerte da gerade ein Licht? Schnell. Du rennst ihm entgegen. Ignorierst, wie sich die Luft beißend in Deine Lunge frisst. Rennst und rennst, doch das Licht kommt nicht näher. Die Nacht verschluckt es so wie Dich, als plötzlich –

Ein Gedanke reißt Dich aus den dunkel bedruckten Seiten: Hast Du überhaupt schon einen Blick in das Kaleidoskop der neusten moritz.magazin-Ausgabe geworfen? Das solltest Du jetzt unbedingt tun! Keine Sorge, das Buch kann warten. ⁽ⁿ⁾

FASZINATION CYBERPUNK

TEXT: CHARLOTTE KAHNKE | GRAFIK: CANVA

Unter den vielen Arten dystopischer Medienformen sticht besonders ein Genre hervor: Cyberpunk. Aber was genau macht ihn aus, woher kommt er, welche Werke sind wichtig und was möchte er mitteilen?

Dystopische Erzählungen entwerfen Welten, die die Rezipient*innen warnen und provozieren – und dabei oft näher an der Realität liegen als einem lieb ist. Sie zeigen die Schattenseiten des technologischen Fortschritts und der menschlichen Natur auf. Das geschieht auch im Cyberpunk. Dieses dystopische Genre ist die Antwort auf eine immer schneller werdende Welt, in der Technologie allgegenwärtig ist und die Grenzen zwischen Mensch und Maschine zunehmend verschwimmen.

WAS IST CYBERPUNK?

Cyberpunk ist ein Sub-Genre der Science-Fiction, das durch einen zentralen Widerspruch definiert wird: »High-Tech« vs. »Low-Life«. Es beschreibt hochentwickelte Technologien, *Künstliche Intelligenz*, Cyberware und digitale Netzwerke. Im Rahmen dieses Genres wird Technologie nicht mehr nur als Objekt genutzt, sondern ist Teil der menschlichen Identität: Der menschliche Körper selbst wird kybernetisch verändert und ist direkt am Netzwerk angebunden. Dieser Fortschritt ist eingebettet in eine soziale Realität, die ungerecht und entmenslicht wirkt. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist in dieser konstruierten Zukunft so groß und so unüberwindbar wie nie zuvor. Im Fokus stehen dabei fast immer Außenseiter, Hacker, Rebellen und Söldner, die in einer Welt überleben müssen, in der Mega-Corporations und autoritäre Regierungen die Fäden ziehen.

Das Genre stellt damit im Kern folgende Fragen:

Was macht einen Menschen menschlich?

Was passiert, wenn Technologie Ungleichheiten verstärkt, anstatt sie zu lösen?

Was ist, wenn Fortschritt nur eine weitere Form der Kontrolle erschafft?

Cyberpunk ist daher weniger eine Technikfantasie, als eine gesellschaftliche Warnung. Gleichzeitig ist er aber auch eine ästhetische Richtung, geprägt von Neonlichtern, urbanem Zerfall, digitaler Vernetzung und punkigen Rebell*innen, die viele Rezipierende in den Bann zieht.

DIE GESCHICHTE DES GENRES

Der Begriff »Cyberpunk« selbst wurde 1983 von dem Autor Bruce Bethke geprägt. Er kombinierte die Begriffe »Cybernetics« und »Punk« für den Titel einer Kurzgeschichte, um einen literarischen Stil zu beschreiben, der Technologie und Rebellion vereint. Die literarischen Wurzeln reichen jedoch weit länger zurück: Bereits in den fünfziger und sechziger Jahren wurden die ersten Werke, die sich mit einer simulierten Welt beschäftigten, veröffentlicht. Auch Themen wie Entfremdung, Identität und technologische Utopien – das Grundgerüst des Cyberpunk – wurden bereits deutlich früher aufgegriffen.

Richtig ins Rollen kam das Genre aber erst 1984 mit William Gibsons *Neuromancer*. Das Buch definiert zentrale Cyberpunk-Motive wie Cyberspace, Mega-Corporations und kybernetische Körper – und macht das Genre damit massentauglich. Heute gilt William Gibson als Urvater des Cyberpunk, auch wenn er selbst nicht der Erste war, der diese Themen behandelt hat.

Parallel beeinflussten audiovisuelle Medien, darunter der erste *Blade Runner*-Film aus dem Jahr 1982, die dystopische Vision der technologisierten, überbevölkerten Stadt. Auch in Japan entstanden Mangas, die maßgeblich am Erfolg des Genres beteiligt waren. Dazu zählt der Film *Akira*, der vertiefend als Retrorezension in dieser Magazin-Ausgabe betrachtet wird. Neben *Akira* ist auch *Ghost in the Shell* ein sehr bekanntes Filmbeispiel, das das Bild des technologisch kybernetisch erweiterten Menschen geprägt hat.

DIE BLAUE ODER DIE ROTE PILLE

Neuromancer (1984) von William Gibson erzählt die Geschichte von Case, einem Hacker, der in eine Verschwörung aus Künstlicher Intelligenz und Mega-Konzernen verwickelt wird. Das Konzept des »Cyberspace« wird hier popularisiert, indem eine von Technologie und Konsum dominierte Megastadt entworfen wird, in der die Identität des Protagonisten tief mit der digitalen Welt verknüpft ist. Dieses Werk ist das mitunter prägendste des Genres, da es die wichtigsten Konzepte erstmals in solcher Gänze vereint.

The Matrix (1999) von den Wachowski-Schwestern bringt den Cyberpunk mit einer provokativen Idee auf die große Leinwand: Die Realität ist eine Simulation, kontrolliert von Maschinen. Neo, der Protagonist, ist ein Hacker. Er erkennt die Simulations-Täuschung, beginnt zu rebellieren und stellt fundamentale Fragen über Freiheit, Bewusstsein und Macht. Der Film verbindet Action-Elemente mit tiefgreifenden philosophischen Überlegungen und spricht damit zentrale Cyberpunk-Themen wie Technologie, Unterdrückung und Widerstand an.


Ghost in the Shell (1995), der Anime von Mamoru Oshii, untersucht philosophisch, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, wenn der Körper vollkommen künstlich ist. Die Hauptfigur, Major Motoko Kusanagi, ist ein kybernetischer Organismus mit menschlichem Bewusstsein. Er kämpft sowohl gegen äußere Feinde als auch gegen die eigene Identitätskrise. Der Film verbindet Elemente des Neo-Noir mit futuristischer Technologie, was die visuellen Aspekte des Genres stark formt.

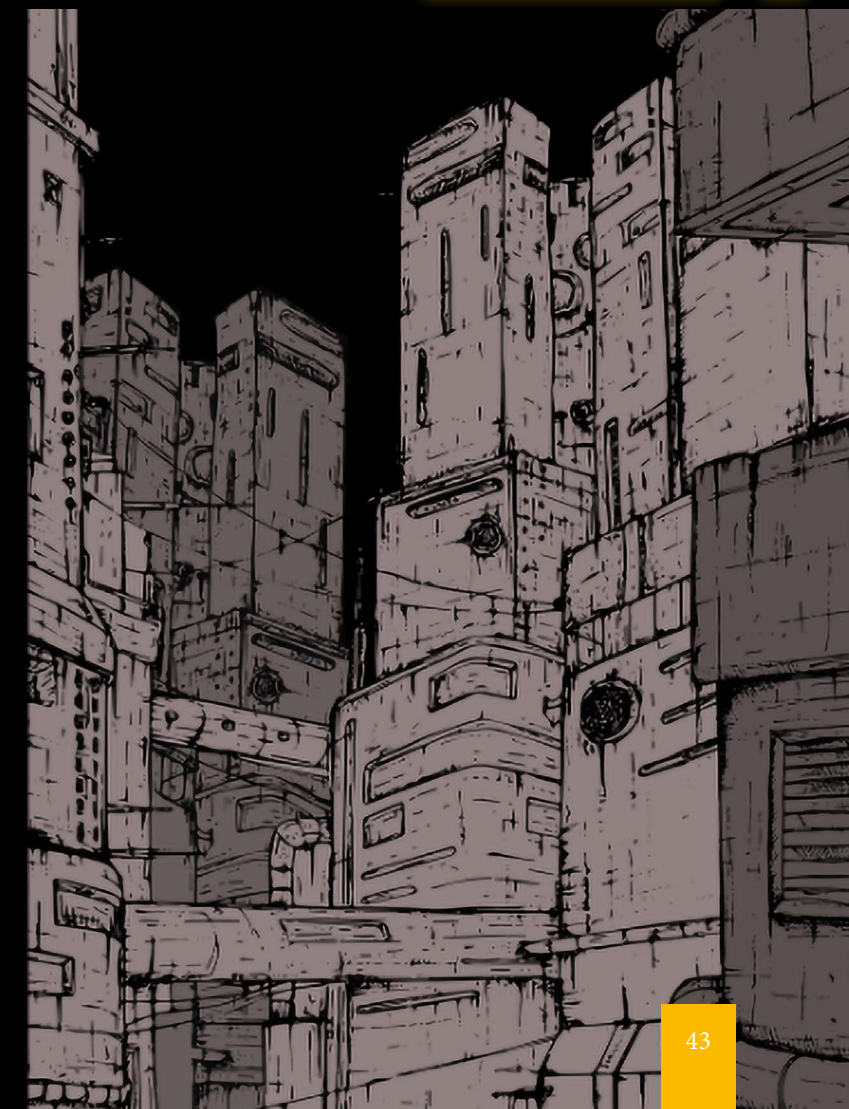
Cyberpunk 2077 (2020) ist ein Open-World-Videospiel von CD Projekt Red. Es spielt in Night City, einer futuristischen Megastadt, in der Mega-Konzerne, Gangs und kybernetische Upgrades den Alltag dominieren. Die Hauptfigur V erhält einen Biochip mit dem Bewusstsein des Rockstars und Rebellen Johnny Silverhand. Dadurch werden Fragen nach Identität, Kontrolle und Selbstbestimmung aufgeworfen. Implantate, neuronale Vernetzungen und moralische Dilemmata sind zentrale Themen.

WARUM DIE FASZINATION?

Cyberpunk ist mehr als düstere Fiktion. Er ist ein Spiegel unserer Gegenwart. Technologie bestimmt zunehmend, wie die Menschen leben, arbeiten und denken. Das Genre übertreibt diese Entwicklung nicht einfach nur, sondern erschafft eine stark verdüsterte Version der Zukunft. Kultur wird zu einem politischen Instrument, Künstler werden zu Rebellen. Schon jetzt ist *Künstliche Intelligenz* kaum noch aus dem Alltag wegzudenken. Gerade die Reflexion einer solchen Tatsache sorgt dafür, dass Cyberpunk ansprechend auf Rezipient*innen wirkt. Er ist nicht länger reine Fiktion, sondern weist Parallelen zur derzeitigen Realität auf.

Die dystopischen Warnungen des Cyberpunk beinhalten aber auch eine bedeutsame Lehre: Technologie erfordert Ethik. Fortschritt kann neue Formen der Unterdrückung schaffen, wenn der Mensch ihn nicht moralisch reflektiert.

Aus diesem Grund sollte die gegenwärtige Gesellschaft den Cyberpunk ernst nehmen. Er ist eine Aufforderung, die Zukunft bewusst zu gestalten – nicht nur technologisch, sondern auch sozial. 



ZWISCHEN JESUSGLOW UND PATRIARCHAT

TEXT: LOTTE BEHNCKE

Unterordnung als Lifestyle, Patriarchat als ›göttlicher Auftrag‹: Wie christliche Influencer*innen Millionen Menschen erreichen – und damit ein Frauenbild stärken, das längst überwunden schien.

»Wenn du einen Mann Gottes willst, musst du auch eine Frau Gottes sein« oder »Du musst dich unterordnen« – Influencerin Millane Al-Masoud sorgte im November 2025 mit solchen Aussagen für Diskussion. Bei einem Gastauftritt im *RealModel* Podcast von Meekyas und Nati, zwei überzeugten Christen, verteidigt sie ein konservatives Ehebild, das 2025 mehr als fragwürdig wirkt.

In der Folge vom 27. Januar 2025 spricht Al-Masoud über ›Unterordnung‹ als göttliches Prinzip und behauptet, hierarchische Rollen seien die einzige Möglichkeit, wie eine Ehe funktionieren könne. Dabei pauschalisiert sie patriarchale Strukturen und überträgt sie auf alle Beziehungen. Besonders problematisch wird es dann, wenn sie diese Rollenverteilung als göttlichen Auftrag darstellt.

TRADITION ALS DOGMA

Aussagen wie »Männer brauchen mehr Respekt als Liebe und Frauen mehr Liebe als Respekt« oder die Abwertung von Frauen, die Karriere und Mutterschaft vereinbaren, reproduzieren alte Rollenbilder – und das vor einem Millionenpublikum. Für

alle, die sich für Gleichberechtigung einsetzen, ist es wie ein Schlag ins Gesicht, wenn eine Person mit mehr als sieben Millionen Follower*innen ein traditio-

nelles Geschlechtermodell als das einzig Richtige darstellt.

Auch die Bibelstellen, auf die sich Al-Masoud beruft, stammen aus einer Zeit, in der patriarchale Strukturen noch fest verankert waren. In Epheser 5 ist zwar die Rede von Unterordnung, jedoch von gegenseitiger Unterordnung – ein Aspekt, der im heutigen Fundamentalismus gerne ignoriert wird. Die Briefe des Neuen Testaments sind keine Worte Jesu, sondern Texte antiker Autoren, die in den kulturellen Rahmen ihrer Zeit eingebettet sind. Wer sie ohne Kontext auf moderne Beziehungen überträgt, argumentiert ideologisch, nicht exegetisch.

Denn im Gegensatz zur restlichen ›weltlichen‹ Gesellschaft, in der patriarchale Strukturen durch Privilegien und Macht etabliert werden, bedienen sich fundamentalistische Christ*innen wie Al-Masoud



Millane Al-Masoud (23), Influencerin und Model, sieht die Funktion der Ehefrau als göttliches Prinzip.

© Martin Kraft

Gott, um die Unterdrückung der Frau zu legitimieren und diese Aussagen damit unanfechtbar zu machen. Dies führt zu ungleichen Machtverhältnissen, Abhängigkeiten der Frauen von ihren Partnern und zu potenziellen Missbrauchsförderungen. Obwohl Millane dies damit begründet, dass Frauen in guten Händen seien, da der Mann durch Gott verpflichtet sei, die Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat, wird doch deutlich, dass sich Frau und Mann nie auf Augenhöhe begegnen werden.

Hinzu kommt, dass die Bibel selbst über Jahrhunderte abgeschrieben und übersetzt wurde, was zu zahlreichen Übertragungsfehlern führte. Das Beispiel von Adams ›Rippe‹, die eigentlich eine ›Flanke‹ meint, zeigt, wie sehr Übersetzungen Bedeutungen verzerren können – oft zum Nachteil der Frauen.

Wenn wir im Jahr 2025 einen Text verstehen wollen, der ungefähr 2000 Jahre alt ist, dann müssen wir uns auch gedanklich in die Lebenssituation der Personen von vor 2000 Jahren hineinversetzen.

MISSION STATT FREIHEIT

Besorgniserregend ist auch der missionarische Druck im Podcast: Kinder sollen sich laut Meekyas nicht selbst dafür entscheiden dürfen, ob sie glauben wollen

oder nicht. Solche Aussagen zeigen ein geschlossenes Glaubenssystem, das Kritik kaum zulässt und religiöse Prinzipien zur Rechtfertigung von Machtverhältnissen nutzt. Genau darin liegt die Gefahr fundamentalistischer Strömungen: Sie verschleiern Unterdrückung als göttliche Ordnung und immunisieren sich gegen Widerspruch.

Zudem widerspricht der Anspruch, christlicher Influencer zu sein, dem, was Jesus verkörperte. Jesus hat nicht an irdische Besitztümer oder desgleichen geglaubt. Er wandte sich gegen kapitalistische Strukturen, prangerte die Kommerzialisierung des Glaubens an und stellte die bestehenden Machtverhältnisse infrage. Einfluss und Markenkooperationen mit christlichem Branding entsprechen diesem Geist kaum. Jesus vertrieb bei der sogenannten Tempelreinigung die Händler und Geldwechsler aus dem heiligen Raum, weil die Religion dort zu einem profitgetriebenen Geschäftsmodell geworden war. Somit steht diese Haltung im starken Kontrast zur heutigen Funktionsweise der Social-Media-Industrie, die auf Selbstdarstellung, Reichweitenoptimierung und der Monetarisierung von Aufmerksamkeit basiert. Denn alle Influencer*innen, die christlichen Content erstellen, machen auch das, was alle anderen Influencer*innen tun – sie finanzieren ihr Leben durch Werbung.

GLAUBE OHNE MACHTSPIELE

Wer heute behauptet, eine Frau müsse sich einem Mann unterordnen, um eine ›Frau Gottes‹ zu sein, instrumentalisiert Gott zugunsten patriarchaler Ideologien. Wer sich dabei selbst auf Social Media inszeniert, Kooperationen und Werbungen macht und somit den Kapitalismus und die Konsumgesellschaft ankurbelt, während er anderen vorschreibt, was Gott angeblich von ihnen erwarte, sollte vorsichtig sein, wessen Willen er oder sie da wirklich verkündet.

Was bedeutet also ›Glaube‹ im Jahr 2025? Sicher nicht blinder Gehorsam gegenüber alten Schriften oder Social-Media-Dogmen. Er steht eher für eine bewusste Auseinandersetzung mit historischen Kontexten und der vermutlich eigentlichen Botschaft Jesu – einer Botschaft, die auf Gleichwertigkeit, Freiheit und verantwortungsvollem Miteinander basiert. Wahre Religiosität wird nicht ausgelebt, um andere kleinzuhalten. Sie sucht Begegnung auf Augenhöhe.

Vielleicht sollten wir weniger über göttliche Rollenbilder sprechen und mehr darüber, wie wir als Menschen füreinander Verantwortung übernehmen können ohne Unterordnung, ohne Hierarchien und ohne den Anspruch, im Besitz der einzig richtigen Wahrheit zu sein. (m)

»amen«

SCHRIFTSTELLERIN MIT HYGGE FAKTOR

TEXT: JULE KIEL & FELICITAS BARTH

Constanze schreibt unter ihrem Autorenpseudonym Hanne Benden Geschichten und lebt in Bochum. Mit dem *moritz.magazin* spricht sie über ihren Werdegang, das Leben zwischen Vollzeitjob und Schreiben und den Einfluss Skandinaviens auf ihre Bücher.

Was verbindest du mit deiner Zeit in Greifswald?

Viele schöne Erinnerungen! Natürlich die *moritz.medien* – das war so etwas wie meine zweite Familie. Aber auch lustige WG-Erfahrungen, den Bodden und viele schöne internationale Erfahrungen. All das in einer kleinen Stadt, in der man so etwas überhaupt nicht erwartet.

Gibt es etwas, das du besonders an Greifswald vermisst?

Tatsächlich meinen Chor. Ich habe sehr lange im Institutschor der Skandinavistik und später im *Chorda filarum* gesungen, das vermisse ich sehr. So etwas habe ich hier in Bochum leider nicht.

Während deines Studiums hast du bei den *moritz.medien* gearbeitet. Was hat dir im Arbeitsprozess am meisten Spaß gemacht?

Themenfindung und Interviews! Ich habe gerne Leute getroffen, die etwas Spannendes zu erzählen hatten. Zwar kam man häufig mit vielem Unbekannten in Berührung, aber durch den Menschenkontakt konnte man eine Menge lernen.

Wie hat dein Studium dein Schreiben geprägt?

Ich habe in Greifswald den KIL-Master (Kultur – Interkulturalität – Literatur) studiert. Vor allem beim Abschnitt Interkulturalität wurde oft untersucht, wie Kulturen miteinander agieren und was einen Menschen prägt. Wenn ich mir heute für eine Geschichte Figuren und Konstellationen überlege, spielt dieses Wissen auf jeden Fall eine Rolle. Ich überlege dann: Aus welchem Kulturkreis kommt diese Figur? Wie könnte sie geprägt sein?

Hattest du schon immer den Wunsch, Schriftstellerin zu werden?

Ich hatte den Wunsch immer schon! Es klingt ein bisschen klischeehaft, aber ich habe schon in der Grundschule angefangen zu schreiben. Wenn mir zum Beispiel Schullektüren nicht gefielen, habe ich das Ende umgeschrieben oder ein Kapitel ergänzt. Meine Grundschullehrerin hat damals schon zu mir gesagt: »Du wirst bestimmt irgendwann Autorin.«

Wann hast du den Entschluss gefasst, deine Geschichten zu veröffentlichen?

Das war kurz nach meinem Abitur. Ich war damals als Au-pair in Schweden und habe von dort mein erstes Manuskript an einen Verlag geschickt. Als ich zurückkam, hatte ich schon eine Antwort. Mein erstes Buch ist dann erschienen, als ich anfang zu studieren.

Du hast kein bestimmtes Genre, in dem du schreibst, aber man findet Skandinavien immer wieder. Was fasziniert dich an den Ländern?

Es ist eine bestimmte Stimmung: diese Gemütlichkeit, das dänische Hygge-Gefühl. Die Vielseitigkeit Skandinaviens fasziniert mich auch, gerade dieser Kontrast zwischen gemütlich und rau. Dass die Gesellschaft und zwischenmenschliche Interaktionen entspannter sind, finde ich ebenfalls gut. Außerdem ist Skandinavien als Setting nicht so überlaufen. Gerade im New-Adult-Bereich sieht man oft Geschichten aus London und New York, die immer die High Society zeigen. Ich finde es schön, wenn Bücher auch mal an kleineren Orten spielen. Greifswald würde auch gut passen!

Kannst du dich noch an deine erste Geschichte erinnern?

Ob es die Erste war, weiß ich nicht, aber ich kann mich noch an eine erinnern, die ich damals zu einem Schreibwettbewerb eingereicht hatte. Sie hieß: *Wie Julian und Lea plötzlich Freunde wurden*. Damit habe ich dann ein Lesezeichen gewonnen. Ich glaube, das war ein Trostpreis, denn die Geschichte wurde nicht als literarisch wertvoll angesehen. Ich habe sie neulich wiedergefunden und gesehen, dass der Inhalt nicht wirklich mit dem Titel zusammenhing. Schweden spielte aber auch darin schon eine Rolle.

Wie entscheidest du, zu welchem Genre du als nächstes ein Buch schreibst?

Das entwickelt sich aus der Idee. Erstmal ist die Geschichte da und je nachdem wie ich sie dann aufbaue, ergibt sich daraus das Genre. Es ist für mich immer erst der zweite Schritt.

Wie sieht dein Schreiballtag aus?

Dadurch, dass ich hauptberuflich noch als Schwedischdozentin tätig bin, komme ich meistens erst am späten Nachmittag oder Abend zum Schreiben. Ich habe neben meinen Büchern noch meinen Blog-Roman, von dem ich jeden Freitag ein neues Kapitel veröffentliche. Das bedeutet, innerhalb einer Woche muss ich auf jeden Fall ein Kapitel schreiben, am besten sogar etwas mehr. Ansonsten richte ich mich meistens nach den Deadlines. Wenn es ein Projekt gibt, das ich fertigstellen muss, wird es priorisiert. Neben der Schreibzeit gehört es auch dazu, die Presse anzuschreiben und Reels für Marketingzwecke zu drehen. Ich muss allerdings sagen, dass dies nicht meine größte Leidenschaft ist.

Gibt es auch Tage, an denen du keine Motivation zum Schreiben hast?

Das Geschichtenausdenken macht in jedem Fall immer Spaß. Zum Aufschreiben muss ich mich manchmal ein bisschen zwingen. Es ist ähnlich wie bei einer Hausarbeit: Man hat sie schon fertig im Kopf, aber sie dann aufs Papier zu bringen, kann schwierig sein. Die Lust kommt aber auch oft beim Machen!



Autorin Hanne Benden mit ihren Büchern

Lässt du in deine Geschichten auch autobiografische Inhalte einfließen?

Autobiografisch würde ich es nicht nennen. Natürlich gibt es Situationen, die man selbst erlebt hat und dann einfließen lässt. Wenn ich zum Beispiel ein Buch schreibe, das an einer Uni spielt, baue ich Szenen mit ein, die ich selbst erlebt oder mitbekommen habe.

Nutzt du zum Schreiben bestimmte Medien?

Meistens schreibe ich auf dem Laptop, mit dem ist es am praktischsten. Es gibt aber auch Momente, in denen ich ganz bewusst zu Zettel und Stift greife. So ist die Ablenkung durch das Internet am geringsten.

Reist du für Geschichten zum Beispiel nach Schweden oder Dänemark? Oder lässt du dich von vorherigen Aufenthalten inspirieren?

Richtige Recherche-Reisen habe ich noch nie gemacht. Ich hatte die Orte, über die ich geschrieben habe, meistens in meiner Erinnerung. Aus Marketingzwecken habe ich so etwas aber schon einmal gemacht. Eines meiner Bücher spielt in Aarhus. Ich habe die Orte besucht, an denen die Geschichte spielt und mein Buch dort fotografiert.

Man hört manchmal von Autor*innen, die eine große Pinnwand haben, auf der der Plot des Buches und die Figuren mit roten Fäden verbunden sind. Hast du auch so etwas oder findet das alles in deinem Kopf statt?

Ich wünschte, ich hätte so eine Pinnwand mit rotem Faden! Die meisten Ideen organisiere ich mit Trello, aber ich träume von so einem Board.

Hast du Tipps an Studierende oder Menschen, die gerne Schriftsteller*in werden möchten?

An diejenigen, die davon träumen, Autor*in zu werden: Einfach machen. Man sollte vor allem bei den ersten Schreibversuchen und Geschichten nicht versuchen, perfekt zu sein.

Für Studierende: Habt Spaß an dem, was ihr macht. Das Studium ist die Zeit im Leben, in der man am meisten lernen kann, auch unabhängig von Fachinhalten. Man hat so viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren und immer neue Richtungen einzuschlagen, in die man gehen möchte.

Vielen Dank für das Interview! 

Auf Hanne Bendens Website www.hannebenden.de bekommt Ihr einen Überblick über alle ihre Werke. Dort lernt Ihr zum Beispiel noch mehr über das Leben der Schriftstellerin und könnt coole Fun Facts über sie in Erfahrung bringen. Außerdem findet Ihr dort auch den Blog-Roman, über den Constanze im Interview gesprochen hat. Schaut doch mal hinein! Es lohnt sich!

EIN INDISCHER ABEND

TEXT & BILDER: PAULINE WENDA

Das *Taj Mahal* ist ein fester Bestandteil der Stadt Greifswald. Ich habe dieses Lokal nach der Neueröffnung im Jahr 2025 entdeckt. Welche indischen Gerichte werden dort angeboten und lohnt sich ein Besuch? Ich kläre auf.

An einem Freitag traf ich die Entscheidung, ein mir bisher unbekanntes Restaurant zu testen: das *Taj Mahal*. Dieses Greifswalder Restaurant bietet verschiedene indische Köstlichkeiten an, und besonders bei kaltem Wetter sind würzig-warme Gerichte eine wohltuende Stärkung. Es befindet sich nicht weit von der Innenstadt entfernt in der Anklamer Straße. Das Lokal gebe es bereits seit dreißig Jahren, erzählt mir die Bedienung im Laufe des Abends. Im Jahr 2025 wurde es innerhalb einer Woche umgebaut. Heute erstrahlt das Lokal mit einer ganz neuen Inneneinrichtung und dezenter Dekoration. Ein guter Grund also, um das Restaurant nochmal neu zu entdecken. Von außen ist das Gebäude unscheinbar, aber goldene Luftballons weisen auf die kürzliche Neueröffnung hin. Dunkelbraune Holzmöbel, beige Wände und indirektes Licht wirken schlicht und edel. Das Ambiente wird begleitet durch leise Musik und den wohligen Geruch von frisch gekochtem Essen.

Der Empfang ist sehr herzlich und ich darf direkt bestellen. Es ist schon relativ spät am Abend, und nur drei andere Tische sind besetzt. Nach kurzer Zeit kommt mein bestellter Mango-Lassi. Zwanzig Minuten später bringt mir ein lächelnder Kellner das Essen. Meine Wahl – ein indischer Klassiker: Butter Chicken mit Reis. Dazu gibt es Knoblauch-Naan mit einem hausgemachten Minz-Dip. Geschmacklich überzeugt mich alles, die milde Würzung der Tomaten-Butter-Soße ist genau richtig. Für alle Schärfe- Liebhaber kann es aber auch pikant sein.



Insgesamt finden sich auf der Karte unterschiedliche Vorspeisen und Beilagen, darunter verschiedene Arten von *Naan* und Dips. Die Hauptspeisen sind vorrangig fleischi basiert. Gäste können zwischen Hähnchen, Lamm und Fisch wählen. Das vegetarische Angebot fällt geringer aus; auf Wunsch können diese Gerichte aber auch vegan zubereitet werden. Meiner Meinung nach ist die Speisenauswahl jedoch groß genug, sodass alle Gäste fündig werden sollten. Auch die Portionen haben eine gute Größe. Wer nach dem Essen auf einen Nachtisch hofft, ist hier leider falsch, da Süßspeisen nicht angeboten werden. Das Preis-Leistungs-Verhältnis finde ich fair: Die Hauptgerichte liegen zwischen 14,50 Euro und 19,50 Euro. Insgesamt bezahle ich – ohne Trinkgeld – 27,00 Euro.

Während ich mein Essen genieße, kommt der Kellner und unterhält sich nett mit mir. Er erzählt von der Geschichte des Restaurants und endet mit dem Tipp, ich solle das *Naan* zusammen mit der Butter-Chicken-Soße essen, denn: Warmes passe zu Warmem. Und damit hat er vollkommen recht. Die Kombi erwärmt an diesem Abend mein Herz.



Mein Fazit: Das *Naan* mit Butter Chicken und Reis gefällt mir ganz besonders. Der fruchtige Mango-Lassi ist eine sehr willkommene Ergänzung. Auch der Minz-Dip ist lecker, aber er ist nicht mein Favorit. Mein Abend endet mit einem gut gefüllten Magen und einem Spaziergang nach Hause. Seit der Neueröffnung ist es ein dezentes, gemütliches Lokal, in das ich gerne zurückkomme. Wer jetzt Lust auf indisches Essen bekommt, sollte das Restaurant auf jeden Fall einmal ausprobieren.

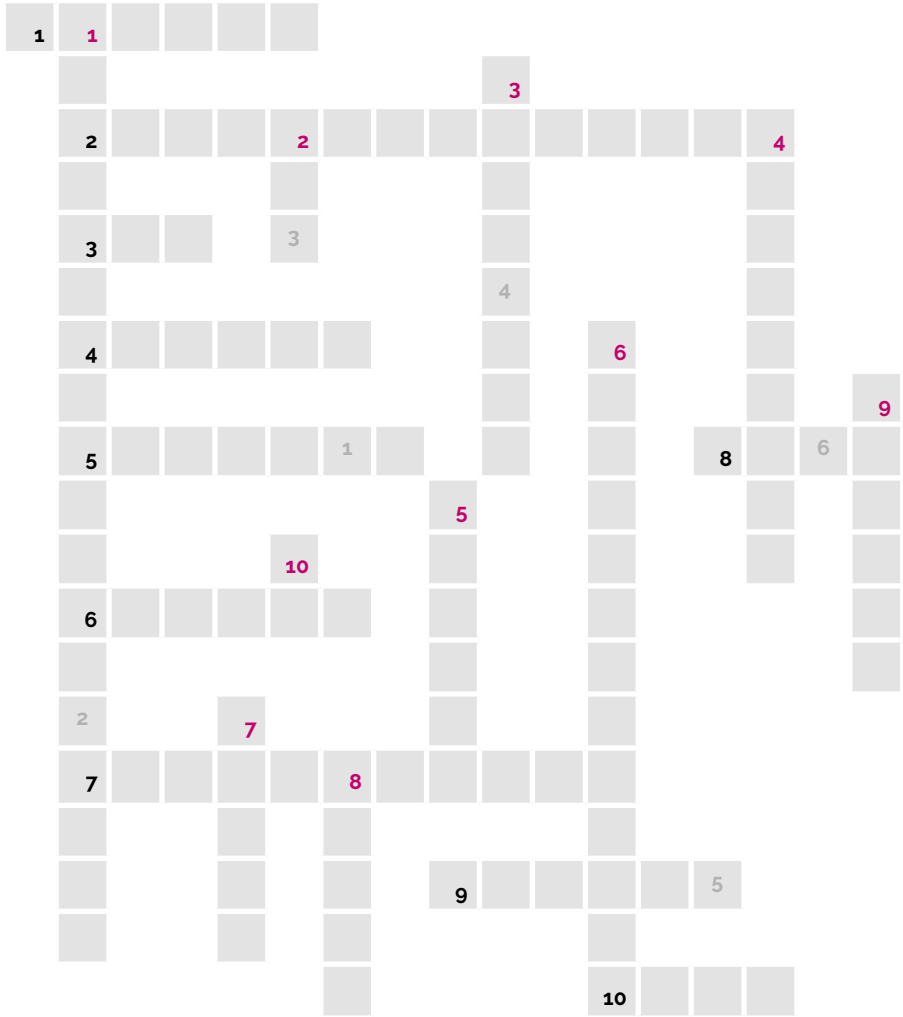
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

- 1. Berühmtes Kaufhaus in Westberlin (Abkürzung)
- 2. In welcher Fernseh-Quiz-Show spielt eine Tigerente eine Rolle?
- 3. Gefrorenes Wasser
- 4. Musikalischer Ausdruck mit Gesang
- 5. Welche Teichpflanze malte Monet auf Bildern?
- 6. Wie hieß der König mit Vorname, der Schloss Neuschwanstein baute?
- 7. Ehemaliges Mitglied von *One Direction* und Ex von Taylor Swift
- 8. Aus wie vielen Redaktionen bestehen die *moritz.medien*?
- 9. Vorname einer bekannten Schlagersängerin in Deutschland
- 10. Vorname der Schauspielerin, die Sissi in gleichnamigen Filmen spielt

SENKRECHT

- 1. Wofür steht AG bei *Deutsche Bahn AG*?
- 2. Im Disneyfilm *Bambi* ist die Hauptrolle welches Tier?
- 3. Vorname der aktuellen First Lady der USA
- 4. Gegrillte Wurst
- 5. Musikpreis, der jährlich in LA verliehen wird
- 6. Der größte See der Erde
- 7. Kurzform für Kriminalroman oder Kriminalfilm
- 8. Englisch Wort für »Entschuldigung«
- 9. Nachname vom Autor von *Das Paket*
- 10. Abkürzung für Künstliche Intelligenz



LÖSUNG:

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

DIESES MAL ZU GEWINNEN LÖSUNGEN DER AUSGABE MM174

1 x 10-Euro-Greifswald-Gutschein

Sudoku: 286739415

Gittermoritzel: Allergie

Einsendeschluss: 14. Februar 2026

Bildermoritzel: Gegenüber vom Caspar David Friedrich Zentrum

Sobald Ihr die farbig hinterlegte Reihe des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort auf dem Bild zu sehen ist, oder die Lösung des Gittermoritzels habt, könnt Ihr uns Eure Antworten sowie Euren vollständigen Namen unter dem Betreff *Moritzel* an folgende E-Mail-Adresse schicken: magazin@moritz-medien.de.

VERÄNDERUNGEN

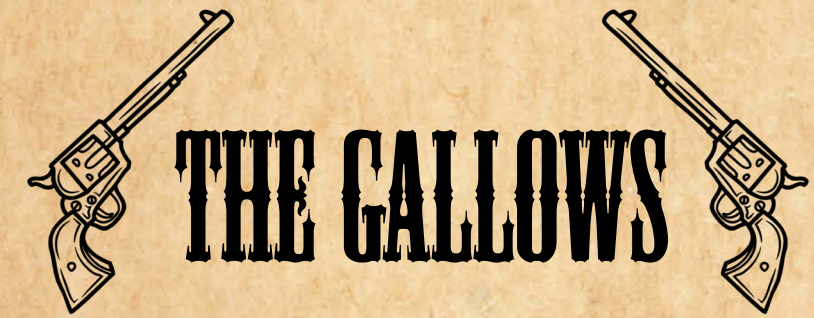
Veränderungen bringen Chancen,
aber auch Zerstörung –
manchmal gewollt, manchmal durch Zufall.

Man kann sie akzeptieren,
aber auch ablehnen.

Veränderungen –
Man kann ihnen positiv entgegen sehen,
sich das Leben leicht machen.
Denn Veränderungen gehören dazu.
Veränderungen gibt es überall –
Ob im Charakter, im Beruf, bei Freundschaften...
Manche kann man beeinflussen,
manche muss man hinnehmen wie sie sind.

Veränderungen bringen Chancen.
Man muss sie nur sehen,
nicht vor lauter Trauer, nach alten Dingen
die Augen verschließen –
Offen durchs Leben gehen!

PHELINE BUCHWALDT ©



TEXT: CHARLOTTE KAHNKE | GRAFIK: CANVA

»Drink up.« The man handed him a glass. No distinct smell, clean and clear. Water, to smother the fire in his heart. He downed it without resisting. There was pity in the man's eyes, some respect too, for the creature sitting in front of him, the silver star on his uniform straight, unlike it had been all these months ago. Smoke rose from his nostrils, mingling in the stale air for a few heartbeats until it too disappeared into thin nothingness. It was time. His body felt heavy as he stood up, hands already behind his back, awaiting shackles. But they never came. Only a large hand on his shoulder to guide him forward. From darkness into the soft light of day. More men gathered around him. Each one taking off their hat, holding them to their chest, greeting him with a gracious nod. Onwards they led him, along coal-dusted roads, between crumbled houses he once frequented regularly. Remnants of the cataclysm. Singed trees and ash-covered fields on the horizon, and everywhere the eyes could see. So many memories of a decent time, before they came. They led him to his destiny, on the routes of decisions he had made during his hellbent life. The gallows, they waited for him for so many years, much longer than they should have. Him, the last standing sinner in a cleansed world. And he strode towards it, with the pride of a painted man and all the humble acceptance he had cultivated over the years. The wild west was no longer. It was calm, and he had tamed it. The world didn't need a boogeyman anymore, no shadow to haunt the damned.

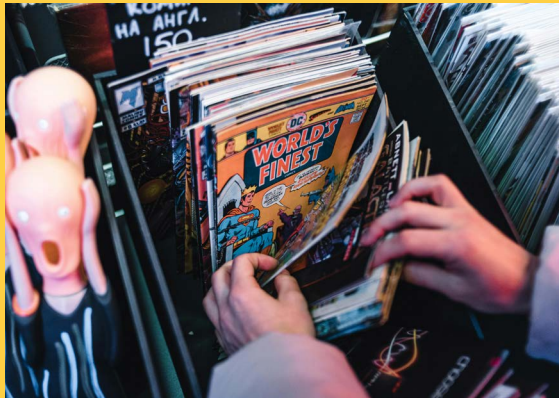
He took the first step onto the hardwood stairs, only the clacking of his heels breaking the solemn silence. It was light now, and it was good. No more endless, infernal nights, no more blood-covered moons. Then a second one. The wind nipped at his ashen grey hair, twisting sand into soft spirals, wrapping around his ankles for

one last time. A farewell. The world had been rid of its demons. There was no place for him anymore, too much like them, no man, but no monster either. A lone reaper, but no grain to take. He took the last step. Tranquility swept over him as they removed his hat. A sob, the finality of his human emotions, threatened to break from his chest. Relief, acceptance, longing for peace. But he pushed it down, steadfast in his ambitions not to give them reason to feel for him. He deserved no sympathy; they needed no grief to taint their jubilation. His eyes wandered to the bucket next to the trapdoor. So many hats. They led him to the rope, wrapping it softly around his charred neck. Finally, at last, death would await him. He closed his eyes. There was no one to look to, no last words to utter. His smoldered heart wished only for eternal sleep. The seconds ticked by, burned houses creaked, dry leaves rustled. A single bird warbled a mournful melody. The world tipped its hat to him. Then the door opened, and he felt his own neck snap.

Pure darkness was replaced by blinding white. The sun burned deep into his retinas when he opened his eyes, his throat dry like it was covered in pounds of dust. Was it days or months that had passed? Maybe years even? »Tequila.« His lashes fluttered weakly, shaking loose the unholy dirt they must have covered his body with. A shadow appeared in front of him – a looming dark creature, encased by sunlight, like a halo, softening the harsh silhouette. »I have a mission for you, a bounty to collect.« A hand reached for him, tore his body from his once everlasting resting place. »There is no rest for the wicked, my friend. No salvation for the damned.« He took a sip from the burning alcohol and felt the ember in his chest light up again. ©



Film



SUPERGOOD OR SUPERSHIT?

TEXT: CHARLOTTE KAHNKE | FOTO: STANISLAV KONDRATIEV

Subjektive Wertung: ★★★★★
 »Superman (2025)« von James Gunn
 Genre: Action
 Erschienen: 2025

Dreißig Jahre nachdem Clark Kent, besser bekannt als Superman, auf der Erde gelandet ist, erlebt der Mann aus Stahl seine erste Niederlage – und von da an geht es für ihn zunächst nur noch bergab. Sein Erzfeind Lex Luthor bricht in Supermans geheime Eisfestung ein, entschlüsselt eine beschädigte Botschaft seiner kryptonischen Eltern und veröffentlicht diese. Plötzlich steht der Held nicht mehr ausschließlich den Mächten des Bösen gegenüber, sondern auch dem Misstrauen und den Zweifeln seiner neuen Heimat, der Welt der Menschen.

»I screw up all the time. But that is being human. And that's my greatest strength.«

Nach den eher düsteren *Superman*-Verfilmungen mit Henry Cavill rollt Regisseur und Drehbuchautor James Gunn den Superhelden-Klassiker vollständig neu auf und legt mit *Superman (2025)* den Grundstein für das neue DC Universe. Dabei präsentiert er einen menschlicheren, optimistischeren Superman – einen Helden, der nicht nur kämpft, um zu gewinnen, sondern um das Richtige zu tun und so viele Leben wie möglich zu retten. Jeder Charakter hat das Potenzial, die Show zu stehlen: vom schrägen Guy Gardner als Green Lantern über Krypto, den Superhund, bis hin zu Lex Luthor, der den Titel als professioneller »Rage-Baiter« eindeutig verdient. Trotz all der Niederlagen, die Superman im Laufe des Films erleidet, bleibt der Ton hoffnungsvoll, warmherzig und humorvoll – eine Liebeserklärung an die Menschlichkeit im Umhang eines Superheldenepos. #DefinitelyNotSupershit (m)

Serie



FRAGWÜRDIGE REALITYSHOW

TEXT: NELE ZÜHLKE | FOTO: ONALIO

Subjektive Wertung: ★★★★★
 »Squid Game - The Challenge Staffel 2« von Stephen Lambert,
 Genre: Realityshow
 Erschienen: 2025

Squid Game – eine südkoreanische Serie, in der Menschen durch die Teilnahme an Kinderspielen aus ihrer wirtschaftlichen Not befreit werden können. 456 Teilnehmer*innen und am Ende kann nur eine Person gewinnen. Wer verliert, scheidet aus und wird erschossen. In der Realityshow *Squid Game – The Challenge Staffel 2* ist die Teilnahme für reale Menschen möglich. Der Unterschied zur Originalserie: Sie sterben nicht, sondern stellen den Tod mithilfe von blauem Kunstblut dar.

»He has lied. He has deceived. He cooked himself.«

Schon in der ersten Staffel der Realityshow aus dem Jahr 2023 ging es um Teilnehmer*innen, die alle den einen großen Preis vor Augen hatten: 4,56 Millionen Dollar. Das Preisgeld kann nicht wiedergutmachen, was die Show den Teilnehmer*innen antut: *Spiegel Online* berichtete bereits über die schlechten Zustände während der Dreharbeiten für die erste Staffel. Die Welt schrieb über Verletzungen, die bei den Spielen auftraten. *Squid Game – The Challenge* ist also eine unmoralische Show, die den Spieler*innen nicht nur psychischen, sondern auch körperlichen Schaden zufügt. Die Serie ist fesselnd, weil sie grundlegende menschliche Instinkte anspricht: Konkurrenz, Angst, Teamgeist, Verrat und Hoffnung. Doch die Zuschauer*innen verfolgen nicht einfach nur ein Spiel, sondern echte Menschen in Extremsituationen. (m)

Album



DIE SHOW IS VORBEI

TEXT: LARA MEYERDIERKS | FOTO: UNSPLASH

Subjektive Wertung: ★★★★★
 »The Life of a Showgirl« von Taylor Swift
 Genre: Pop
 Erschienen: 2025

Taylor Swift ist wahrscheinlich die bekannteste Pop-Künstlerin dieser Generation. Durch ihr Image als »Girl next door« gewann sie Millionen von Fans für sich und befindet sich derzeit weltweit auf Platz drei der meistgehörten Künstler*innen auf Spotify. (Stand: November 2025). Im Oktober 2025 veröffentlichte sie ihr zwölftes Album *The Life of a Showgirl*. Auf diesem spricht sie über ihr Leben im Rampenlicht und thematisiert darüber hinaus auch Freundschaften, ihre Kindheit sowie ihr Liebesleben.

»So you don't know the life of a showgirl, babe. And you're never ever gonna.«

Taylor Swift ist bekannt für poetische Texte und tiefgründige Metaphern. Dieses Album ist, lyrisch betrachtet, jedoch eher oberflächlich, auch wenn es melodisch ihren gewohnten Pop-Sound trifft. Durch diffuse und widersprüchliche Songtexte wirkt sie unerreichbar und ignorant: Während sie in *CANCELLED!* und *Elizabeth Taylor* Luxusmarken preist, singt sie in *Wi\$h Li\$t* darüber, wie wichtig ihr einfache Werte seien und dass sie einfach ein normales Leben führen wollen würde. Der einzige Aspekt, der sich konstant durch alle Lieder zieht, sind die Anspielungen auf ihren Verlobten und wie dieser sie vor der Einsamkeit bewahrt habe – unter anderem durch sein »magisches« Geschlechtsorgan. Alles in allem überzeugt *The Life of a Showgirl* nicht. (m)

Film



GEWALT IM NEONLICHT

TEXT: PAULINE WENDA | FOTO: MAREK PAVLIK

Subjektive Wertung: ★★★★★
 »Akira« von Katsuhiro Otomo
 Genre: Science Fiction, Cyberpunk, Anime
 Erschienen: 1988

Wir befinden uns im Jahr 2019 im dystopischen Tokio. Nach einer atomaren Explosion ist die Stadt zu Neo-Tokio wiederaufgebaut worden und wird nun von Gewalt und Chaos beherrscht. Kaneda und Tetsuo, jugendliche Mitglieder einer Motorradgang, kämpfen dort gegen verfeindete Banden. Bald werden sie von Polizei und Militär verfolgt und gefangen genommen. Es stellt sich heraus, dass das Militär ein geheimes Projekt über telepathische Fähigkeiten durchführt und auch Tetsuo solche Kräfte besitzt. Grundlegend geht es in diesem Film um Unruhen, Kriminalität und den Kampf gegen die Regierung in einer hochtechnologischen Welt.

»Ihr seid alle Marionetten von korrupten Politikern und Kapitalisten.«

Akira basiert auf einer Manga-Reihe, die Anfang der achtziger Jahre in Japan erschienen ist. Mit der Verfilmung wurde ein Science-Fiction-Klassiker geschaffen, der weltweit zum Kultfilm aufstieg. Eine Besonderheit ist der detailreiche und aufwendige technische Stil Otomos, der bis heute das Anime-Genre prägt. Der Film nahm mich für zwei Stunden mit in eine beunruhigende Dystopie in einer neonleuchtenden Stadt, die komplex ist und viel Interpretationsraum lässt. Sowohl die Geschichte als auch die Bildkraft hatten einen so massiven Effekt, dass ich verwirrt und fragend zurückgelassen wurde, jedoch mit viel Respekt für diese Art von Kunst. Für mich steht fest: Auch sieben- unddreißig Jahre nach der Veröffentlichung hat *Akira* in seiner beeindruckenden Wirkung nicht nachgelassen. Ein absolutes Muss für alle Anime- und Sci-Fi-Fans. (m)



Svea Bohlscheid

SPIEGELKACHELN UND CAPPUCCINI

INTERVIEW: PAULINE WENDA
BILD: PRIVAT

STECKBRIEF

Name: Svea Bohlscheid (26 Jahre)
Tätigkeit: Inhaberin des Cafés
Spiegelchen, eröffnet Juni 2025

Welche Besonderheiten im Café bereichern Greifswald?

Genau wie das Café Küstenkind ist unser Lokal sehr persönlich eingerichtet und gefällt vielen Studierenden. Es gibt vegane und nachhaltige Angebote und den besonderen Außenbereich mit Plätzen in der Fußgängerzone. Der Platz am Mühlen- tor ist sonnig und von Bäumen umgeben. Der urbane Vibe des Gebäudes findet sich auch bei der Speise- und Getränkeauswahl.

Wie entstand der Wunsch, in Ihre Heimatstadt Greifswald zurückzukehren und selbstständig zu werden?

Ich habe veganes Food-Management in Berlin studiert und danach hier in Mecklenburg-Vorpommern im Projektmanagement eines Pharmazieunternehmens gearbeitet. Ich wäre gerne dageblieben, aber aus persönlichen Beziehungen ergab sich das Angebot, den Spiegel-Kiosk zu übernehmen. Ich hatte nicht vor, mich konkret in Greifswald mit genau diesem Objekt selbstständig zu machen. Allerdings hat es zu meinem Lebenslauf und dem Wunsch

gepasst, mich in der Gastro selbstständig zu machen. Ich backe sehr gerne, früher als Kind immer mit meiner besten Freundin Maria. Daher passt ein Café gut zu mir.

Welche Hürden bringt der Alltag bei einer Caféeröffnung mit sich?

Meine größte Hürde war das späte Unterschreiben des Mietvertrages im Mai, beziehungsweise, dass das Angebot sehr spät kam und die Gespräche dazu dann erst ins Rollen kamen. Am Anfang hatte ich also irrsinnig viel Stress, weil ich direkt im Sommer eröffnen wollte. Ich hatte circa vier Wochen für Umbau, ein neues Konzept und die bürokratischen Aspekte. In meinem Studium gab es schon viel Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre. Ich musste mich allerdings wieder reinlesen und das war aufwändig. Am Ende hat es trotzdem Spaß gemacht, weil sehr viel Herzblut von mir drinsteckt.

Und auf welche Erfolge und Momente in den letzten Monaten sind Sie am meisten stolz?

Eigentlich alles. Ich kann mich sehr glücklich schätzen, dass das Café so gut angenommen wurde. Wir hatten viele sehr freundliche Kund*innen und gute

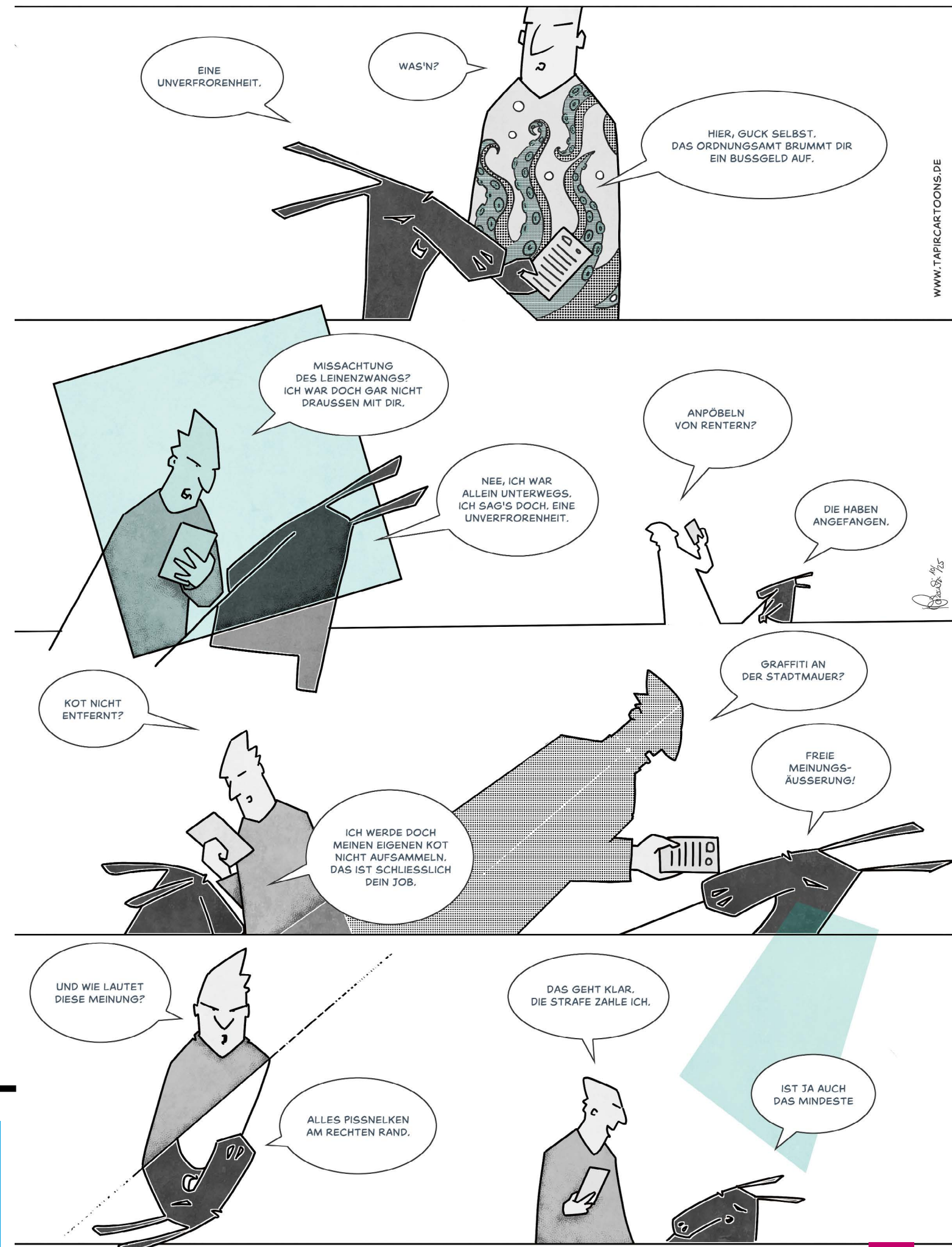
Rezensionen. Es macht mich stolz, dass wir so viele Stammkund*innen haben, die zum Teil jeden Tag im Sommer kamen. Dass unser Ambiente ein Ort ist, der nette Kundschaft anzieht und an dem sich neue Leute kennenlernen, ist für mich das Schönste.

Bis März 206 machen Sie eine Winterpause. Auf welche Änderungen können wir uns freuen?

Ich habe mir auf verschiedenen Gastro-Messen Inspiration geholt und mein Konzept überarbeitet. Ich möchte mehr süße und herzhaftere Speisen anbieten. Um den Kaffee zu perfektionieren, möchte ich selbst nochmal eine Kaffee-Schulung besuchen. Von Farbe über Logo und Design bis hin zum Außenbereich soll es noch schöner und gemütlicher werden.

Aus deinem bisherigen Sortiment: Was ist dein Lieblingsgetränk oder Snack?

Die Minze-Limette-Limo. Das Rezept ist zufällig aus Zutaten entstanden, die wir schon im Café hatten. Die gestampfte Minze und die frisch gepresste Limette machen die Limo besonders und perfekt für den Sommer.



WARUM WIR NICHT MEHR TRÄUMEN (DÜRFEN)

TEXT: LOTTE BEHNCKE

Die Berufsvorstellungen als Kind waren noch kreativ – klischeehaft, aber kreativ.

Ich wollte früher Schauspieler*in werden oder Sänger*in, dieser Traum wurde dann aber schnell von meinen Eltern und der Gesellschaft als lächerlich abgestempelt. »Das ist naiv« oder mein Lieblingssatz »In Deutschland ist das nicht realistisch!« – alles Sätze, die ich tausendmal gehört habe und irgendwann zu glauben anfang, denn es ist die realistische Sicht der Zukunft. Lieber mache ich einen Job, der mir ein gutes Grundeinkommen sichert, meine Steuern abdeckt und mir – wenn ich ganz viel Glück habe – sogar ein ganz kleines bisschen Spaß macht. Also macht man seinen Schulabschluss und geht entweder ein Fach studieren, das einen nur gerade so interessiert, oder man macht eine 0815-Ausbildung, weil man keinen Plan hat, was man sonst machen soll. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, denn Ausnahmen bestätigen ja die Regel oder so, und die haben genau das gemacht, was sie schon immer machen wollten – Steuerberater*in.

Jeder hat einen Traum, den er gerne verfolgen würde, einige haben ihn vergessen, andere sind dabei, ihn zu verdrängen, weil ein befristeter Vertrag mit Aussicht auf Verlängerung mehr zählt als der Traum des jugendlichen Leichtsinns.

Wir leben in einer Zeit, in der alles messbar ist: Noten, Arbeitsstunden, Produktivität. Und heute wird Erfolg nicht mehr durch Leidenschaft, sondern durch Effizienz definiert. Wir haben gelernt funktional zu denken: »Wie kann ich davon leben?«, anstatt sich zu fragen, was man eigentlich will. Und dann kommt Social Media noch dazu, wo Träume nur zählen, wenn sie sich »vermarkten« lassen. Wir verbieten uns selbst das Träumen, weil wir Angst haben zu scheitern, denn viele Studierende sind erschöpft, bevor sie überhaupt angefangen haben, vom Druck, »alles richtig« zu machen.

Vielleicht müssen wir das Träumen wieder üben. Nicht, weil alles sofort realistisch sein muss, sondern weil Träume das sind, was uns überhaupt antreibt. (m)

REDAKTION & GESCHÄFTSFÜHRUNG

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759

E-Mail magazin@moritz-medien.de

POSTANSCHRIFT

moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald

GESCHÄFTSFÜHRUNG & ANZEIGEN

JOSEPHINE VIETZE

JETTE BOECK

CHEFREDAKTION

NELE ZÜHLKE (V.i.S.d.P.)

JEANNE D'ARC PFENDT

RESSORTLEITUNG

FORUM: LINA GOLDSCHMIDT

UNIVERSUM: MERYEM KOCABAS

GREIFSWELT: CHARLOTTE KAHNKE

KALEIDOSKOP: MARIT HEDTKE

LEKTORAT

NAMID JOSCHKO, MARIT HEDTKE

MINNA LASCH, ALESSANDRA PETRI

REDAKTION

FELICITAS BARTH, LOTTE BEHNCKE, MARIA BREUER, KATHARINA BENEKE, MAY CHICOU, FINJA EBERLEIN, LINA GOLDSCHMIDT, MARIT HEDTKE, MAJA JASAITĖ, NAMID JOSCHKO, CHARLOTTE KAHNKE, JULE KIEL, MERYEM KOCABAS, JANNE KOCH, MINNA LASCH, KAI-UWE MAKOWSKI, LARA MEYERDIERKS, ISABELLA NAWROT,

MALTE PASCHIRBE, ALESSANDRA PETRI, JEANNE D'ARC PFENDT, JULIA PÖPKE, CORA PRIBBERNOW, SOPHIA SCHEIDHUBER, HANNA SCHIRRMACHER, PAULINE WENDA, SUN YOUNG-EUN, NELE ZÜHLKE

LAYOUT & GESTALTUNG

SATZ & LAYOUT: LOTTE BEHNCKE, MAY CHICOU, NAMID JOSCHKO, CHARLOTTE KAHNKE, JULE KIEL, LARA MEYERDIERKS, ISABELLA NAWROT, ALESSANDRA PETRI, JEANNE D'ARC PFENDT, JULIA PÖPKE, SOPHIA SCHEIDHUBER, PAULINE WENDA, NELE ZÜHLKE

UNIDOKU: SUN YOUNG-EUN

TAPIR: KAI-UWE MAKOWSKI

COVER: FINJA EBERLEIN

DRUCK: DRUCKHAUS MARTIN PANZIG GMBH

HERAUSGEBER

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den MEDIENAUSSCHUSS, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17489 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint vier bis sechs Mal im Jahr. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

NÄCHSTE AUSGABE: APRIL 2026



dein Druckhaus.

Mehr als Farbe auf Papier.



Martin Panzig

Geschäftsführer / Vertrieb



Anke Morgenstern

Buchhaltung / Vertrieb

dein Team.



Bianca Gelbe

Vertrieb / Social Media



Dorina Schmidt-Gelbe

Satz / Grafik-Design



Druckhaus Martin Panzig GmbH
Fleischerstraße 4 | 17489 Greifswald
Telefon: 03834 4445507
E-Mail: info@dh-panzig.de

dh-panzig.de



20 YEARS
ENTERTAINING
G.WOOD!



Hochkant.
Praktisch.
Gut.

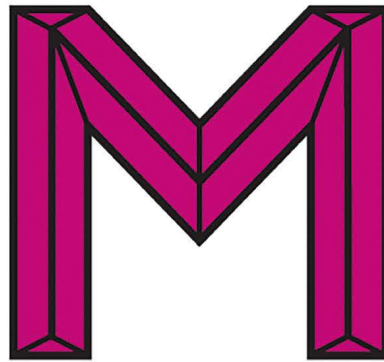
*Ingenuity
for
Life*

MORITZ

MORITZ

Medien brauchen
Charakter. Keine
Kompromisse.

**WE
♥
MEDIA**



moritz.
be together.
not the same.

**MEDIA
FOR
STUDENTS**



**THE
MEDIUM
IS THE**
Massage
MARSHALL MCLUHAN



MORITZ

STIL FORDERT
AUSDRUCK.

Moritz

WE
STUDENTS
CAN
DO
ANYTHING

Giving
media,
making
memories.

MORITZ
STUDIOS

**LESE
MORITZ.
LEBE
BUNTER!**



**CLUB-
MORITZ**
DIE PRICKELNDEN
MEDIEN